

# Türkenfeld

## im Blick

# TiB

Ortsjournal für Türkenfeld • Zankenhausen • Pleitmannswang • Burgholz • Peutenmühle • Klotzau

### Hier bin ich zu Haus!

*Der Mensch braucht ein Plätzchen,  
und wär's noch so klein,  
von dem er kann sagen:  
sieh her, das ist mein!*

*Hier leb ich, hier lieb ich, hier ruhe ich aus,  
hier ist meine Heimat,  
hier bin ich zu Haus!*

Diese wenigen Zeilen eines unbekanntens Autors bringen auf einfache Weise zum Ausdruck, was Menschen mit dem Begriff „Heimat“ verbinden. Nicht für jeden ist das übrigens der Ort, in dem sie ihre Kindheit und Jugend verbracht haben. In Zeiten der Globalisierung verlassen immer mehr Menschen aus beruflichen oder familiären Gründen ihre angestammte Heimat. Sie machen sich auf den Weg in das Unbekannte, um auch dort einen Platz zum Leben, Lieben und Ausruhen zu finden, eine neue Heimat eben!

### Neues belebt

Das gilt für die, die sich woandershin aufmachen, aber auch für die, die in ihrer Heimat bleiben und andere aufnehmen. Diese Erfahrung durften wir jüngst beim Fest der Kulturen machen, als sich Menschen aus über 20 Nationen entschlossen, uns ein wenig an ihrer ursprünglichen Heimat teilhaben zu lassen. Wie sie das gemacht haben, lesen Sie ab Seite 2. Eine dieser Nationen haben wir uns für diese TiB-Ausgabe etwas genauer angesehen. Es handelt sich um eine italienische Familie, die im wahrsten Sinn des Wortes schon in vieler Munde war, mehr dazu ab Seite 8.

Aber bei uns leben auch viele Türkenfelder, die schon lange hier heimisch sind, die der Zweite Weltkrieg aus der Heimat vertrieben hat. Vier davon haben uns Einblick in ihre Lebensgeschichten gegeben (ab Seite 12). Einer von ihnen ist Peter Herold aus Zankenhausen, der seine neue Heimat viele Jahre als Gemeinderat mitgestaltet hat.



Wenn der Winter mitspielt...

### Heimat mitgestalten

So wie sich Peter Herold viele Jahre ehrenamtlich für die Gemeinde und das Wohl der Bürger zur Verfügung gestellt hat, sind auch im nächsten Jahr zur Kommunalwahl wieder Bürger aufgerufen, sich für das Ehrenamt „Gemeinderat“ aufstellen zu lassen. Dabei ist es nicht die große, weltbewegende Politik, die in Türkenfeld zum Tragen kommt, sondern es geht um die Mitgestaltung unseres Heimatortes und da braucht's engagierte Bürger, die sich für dieses wichtige politische Amt zur Verfügung stellen. Völlig unwichtig dabei ist, ob alt oder jung, ob Frau oder Mann oder seit wann man hier lebt. Über die aktuelle Arbeit des Gemeinderates informieren wir Sie wie immer auszugsweise auch in dieser Ausgabe.

Auch der Sozialdienst, über den wir in der TiB-Ausgabe 2/2011 schon berichtet haben, gestaltet unsere Heimat mit und sorgt für Lebensqualität in Türkenfeld. Ein Erfahrungsbericht auf Seite 7 stellt das neue Angebot der Alltagsbegleiterin vor. Ebenfalls auf Bürgerengagement beruht die

Erfolgsgeschichte des einjährigen Bestehens des Türkenfelder Wochenmarkts, das am 21. September gefeiert wurde (Seite 17).

Viel Spaß beim Lesen der TiB.

*Ihr TiB-Redaktionsteam*

### Inhalt:

Hier bin ich zu Haus! . . . . .	S. 1
Fest der Kulturen . . . . .	S. 2
Gemeinderatssitzung 6/13 . . . . .	S. 3
Auflösung Suchrätsel TiB 10/2013 . . . . .	S. 4
Gemeinderatssitzung 3/7/13. . . . .	S. 4
Kabarett im Unterwirt . . . . .	S. 6
Sonnenstrahlen in Türkenfeld . . . . .	S. 7
Unser Italiener: Da Pippo . . . . .	S. 8
Gemeinderatssitzung 31/7/13. . . . .	S. 10
Flüchtlingsschicksale . . . . .	S. 12
Erste Dorfwerkstätte. . . . .	S. 15
Gemeinderatssitzung 9/13 . . . . .	S. 16
Wochenmarkt feiert Einjähriges. . . . .	S. 17
Gemeinderatssitzung 10/13 . . . . .	S. 18
Impressum. . . . .	S. 19
TiB junior, die Kinderseite . . . . .	S. 20

## Indonesische Klänge in der Schönbergaula

Am 13. Oktober waren alle eingeladen, die bunte Vielfalt der in Türkenfeld wohnenden Nationen zu erleben. Eine Vielzahl interessierter Türkenfelder und Gäste aus den Nachbargemeinden folgten dieser Einladung und kamen in die Schönbergaula. Dort wurden sie von den 20 teilnehmenden Nationen aus aller Welt mit fantasie- und liebevoll gestalteten Ständen und verlockenden kulinarischen Köstlichkeiten erwartet. Neben den Gaumenfreuden sollten aber vor allem persönliche Begegnungen und Gespräche im Mittelpunkt stehen. Ein Bühnenprogramm mit Gesang und Tanz, Vorträge und Videos und die Möglichkeit, im Freien neue Ballspiele auszuprobieren, rundeten die Mischung aus Information und Unterhaltung ab.



Die Idee, auch in Türkenfeld ein Fest der Nationen zu veranstalten und damit unseren ausländischen Mitbürgern die Gelegenheit zu geben, ihr Heimatland zu präsentieren, wurde bereits im Januar 2012 beim Seminar für Dorfentwicklung in Thierhaupten geboren. Aufgegriffen hatte diesen Gedanken dann vor einem Jahr Martin Willems, der Sprecher vom Arbeitskreis Kultur und Tradition. Er stieß damit bei Bürgermeister Pius Keller und den Gemeinderäten auf offene Ohren. Besonderes Interesse zeigte die Gemeinderätin Rosemarie König (FW), die selbst rumänische Wurzeln hat. Mit Engagement und Organisationstalent plante sie gemeinsam mit den Arbeitskreisen Kultur und Soziales das Türkenfelder Fest, zu dessen Gelingen auch die Tatkraft zahlreicher weiterer Helfer und Spender beitrug.

Viele Vorbereitungstreffen waren notwendig, bevor am 13. Oktober die Schönbergaula für einige Stunden eine ganz besondere Atmosphäre verbreiten konnte. Schon beim Aufbau am Vortag war der Enthusiasmus, der Stolz und die Begeisterung aller Teilnehmer zu spüren. Es wurden nicht nur Plakate, Broschüren, Fotos und landestypische Gegenstände in die Aula gebracht, sondern auch Teppiche, Kleidungsstücke und Kunsthandwerk. Bemer-



kenswert beispielsweise die filigranen Intarsienarbeiten aus dem Iran. Mit viel Liebe gestalteten alle ihre Pinnwände und Stände. Die Schweizer bauten am Eingang eine Wilhelm-Tell-Fotowand auf und sorgten mit Kuhglocken für den richtigen Alpenklang. Und bei allen durfte die Landesflagge nicht fehlen. Nach einigen Stunden gemeinsamer Arbeit konnte sich das Ergebnis sehen lassen. Für viele Teilnehmer gingen danach die Vorbereitungen in der heimischen Küche weiter, denn nicht alle Speisen ließen sich schon mehrere Tage im Voraus vorbereiten.

### Ein Fest für die Sinne

Doch alle Mühe hatte sich gelohnt, und wer am Sonntag die Schönbergaula direkt über den Nebeneingang betrat, wurde von einem Gemisch aus allerlei Gewürzen begrüßt. Es lag der Duft von Kardamom, Nelken, Ingwer, Zimt, Knoblauch, Sesamöl und vielem mehr in der Luft, denn zahlreiche Speisen und Getränke



lockten die Gäste zum Probieren. Neben Vorspeisen und Fingerfood gab es auch Suppen, Eintöpfe und indische Reisgerichte und an fast jedem Stand etwas Süßes. Diese Leckereien waren oft auch ein Genuss für das Auge, so kunstvoll wurden sie präsentiert. Bestens passte dazu original englischer oder türkischer Tee. Wer lieber Bekanntes genießen wollte, war bei den Schweizern und Franzosen am richtigen Stand. Dort wurde eine besondere Wurst, würziger Käse, Brot und guter Wein in Probiergrößen angeboten.

Es gab aber nicht nur Kulinarisches, sondern auch viel Informatives. In einem Nebenraum liefen non stop Filme, die die Teilnehmer aus zwölf Ländern bereitstellten. „Bilder von den Naturschönheiten und Menschen anderer Nationen, die mit den politischen Nachrichten oft so gar nicht zusammen passen wollen“, staunte Claudia Straßmann, die den Vortragsraum betreute. Teilweise wurden die visuellen Eindrücke durch persönliche Präsentationen der Teilnehmer ergänzt.





Auch für die Kinder wartete ein extra Raum mit Märchen, Mal- und Spieleangeboten. Obwohl manche Geschichten zunächst in der Landessprache vorgelesen wurden und dann erst auf deutsch, lauschten auch die deutschen Kinder aufmerksam den Vorträgen in der fremden Sprache. Sie konnten deren Inhalt nicht verstehen, waren wohl aber fasziniert von dem exotischen Klang.

### Saman, Cricket und Wiffle Ball

Musikalische und tänzerische Darbietungen auf der Bühne ergänzten das kulturelle Programm. Eine Gruppe indonesischer Tänzerinnen in landestypischer Tracht begeisterte die Zuschauer mit dem Saman, dem Tanz der tausend Hände.



Draußen, auf dem Gelände vor der Schönberggaula, grillte die Delegation aus USA viele kleine Hackfleischklopse, die auf frisch gebackene Buns (Anm. der Redaktion: spezielle Semmeln) platziert wurden und von den Gästen selbst zu individuellen Hamburger-Kreationen garniert werden konnten. Ebenfalls mit einem eigenen Pavillon voller Spezialitäten warteten Marokko und Tunesien auf die vielen Besucher, die sich bei den warmen Temperaturen gern im Freien aufhielten. Und so freuten sich auch die Vertreter aus den USA, Sri Lanka und Neuseeland über das trockene Wetter und luden Kinder und Erwachsene zum Spielen von Wiffle Ball (Anm. d. Redaktion: ähnlich dem Baseball) und Cricket ein. Jaime Quoll aus USA meinte anschließend: „Es hat so viel Spaß gemacht, und so wie es aussieht, gibt es viel Talent in Türkenfeld. Das war ein Highlight für mich!“

Dieses erste Türkenfelder Fest der Kulturen war ein überaus gelungener Erfolg und ein weiteres Ergebnis der Zusammenarbeit

vieler im Rahmen der Dorfentwicklung. Alle zeigten sich begeistert von dem überraschenden Besucherstrom und dem Interesse der Bevölkerung. Und nicht nur Zita Wenner aus Ungarn freute sich über „die riesige Hilfsbereitschaft der Türkenfelder bei den Vorbereitungen, beim Auf- und Abbau und vor allem während des Festes“ und bedankte sich „ganz, ganz herzlich“! Auch Susan Schülke aus USA resümierte: „Es war für mich ein besonderes Erlebnis, die Möglichkeit zu bekommen, ein Gast in vielen fremden Ländern zu sein, die so nah nebeneinander vorgestellt wurden. Vielen Dank dafür!“

Gabriele Klöckler

## Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 5. Juni 2013

### LTE-Ausbau Beurerstraße, Potentialflächen für Windkraft

Abwesend: H. Hohenleitner, R. König, P. Rehm, E. Staffler, J. Wagner

### TOP 2 LTE-Ausbau – Erläuterung des Ausbaus durch einen Vertreter der Telekom

Auf Wunsch des Gemeinderates wurde ein Vertreter der DT-AG eingeladen, um den Ausbau des Antennenmastes mit LTE in der Beurerstraße zu erläutern.

**Der Vertreter der DT-AG** erklärt, dass das Datenvolumen im Mobilfunkbereich stark gestiegen ist und auch in Zukunft stark steigen wird. Internet und multimediale Nutzung nehmen immer mehr zu. Die Telekom will deshalb ihre Netze ausbauen, um den Kunden so weit wie möglich ein flächendeckendes Netz zu bieten. Beim LTE-Netz könnten mehr Kunden gleichzeitig bedient werden als bei der Vorgängertechnologie UMTS. Der LTE-Masten in Türkenfeld ist schon aufgebaut, an der Höhe der Antenne hat sich im Vergleich zur Vorgängerantenne nichts geändert. Das LTE-Angebot wird sowohl als mobiles Netz wie auch als Festnetz-Ersatz angeboten.

**S. Zöllner** bedankt sich für die Darstellung der Vorteile des LTE und möchte wissen, was es für Nachteile geben könnte.

**Der Vertreter der DT-AG** meint, verglichen mit UMTS gibt es bei der LTE keine technischen Nachteile. Die Ausbauminvestition ist sehr groß und muss wieder erwirtschaftet werden. LTE ist zurzeit ein reiner Datendienst und kein Sprachdienst.

**P. Keller** fragt nach Untersuchungen zur Strahlung, da es in der Bevölkerung Fragen und Bedenken dazu gibt.

**Der Vertreter der DT-AG** antwortet, die WHO und die Strahlenschutzkommission hat Untersuchungen dazu gemacht. Er gibt zu, dass die Strahlenbelastung insgesamt erhöht wird. UMTS wird nach und nach ganz ersetzt, aber bei LTE handelt es sich um eine intelligente Technik. Es sind also immer nur die Strahlen der gerade abgefragten Dienstleistung in der Luft. Außerdem gibt es eine Standortbescheinigung, dass alle Sicherheitsstandards erfüllt werden.

**V. Schmitt** gibt zu bedenken, was Strahlen betrifft, heißt es, wir liegen ungefähr im Normbereich, im Bereich des Erlaubten. Aber

er moniert, dass der Vertreter der DT-AG nicht auf die Problematik der Strahlen einget.

**Der Vertreter der DT-AG** dankt für den Hinweis und erklärt, er wollte erst zur Ausbausituation informieren. Zur Strahlenbelastung erklärt er: Nach einem Sicherheitsabstand von 10-15 Metern wird der deutsche Grenzwert eingehalten, mit jedem weiteren 100 Metern nimmt die Strahlung weiter ab. Im ländlichen Raum sind die Abstände viel größer als im städtischen Bereich. Er erklärt auch, dass die Strahlenbelastung nicht vom Standort der Masten ausgehe, sondern viel mehr vom Endgerät. Entscheidend ist, wie gut die Verbindung ist. Um die Belastung gering zu halten, sollte der Standort so dicht wie möglich am Endbenutzer sein. Er erklärt weiter, ein Gutachter kann eine vorher/nachher Messung machen. Ende des Jahres wird das Netz in Betrieb gehen, die Kommune wird informiert, wann Sendebeginn ist.

#### **TOP 12 Bekanntgaben, Anträge, Anregungen:**

##### **Windkraft**

**P. Keller** berichtet von der Besichtigung der mit Kottgeisering gemeinsamen Potenzialfläche für Windkraft, die Konzentrationsfläche werden soll (eine Grafik finden Sie unter „Sitzungsprotokolle auf der Internetseite der Gemeinde).

**C. Maier** will wissen, wie viele Windräder aufgestellt werden sollen.

**P. Keller** meint, höchstens drei Stück.

**M. Müller** will wissen, ob die Überlegung mit Geltendorf noch bleibt (auch mit Geltendorf eine gemeinsame Konzentrationsfläche auszuweisen).

**P. Keller** bejaht dies, es wird eine Besprechung mit Geltendorf und Moorenweis geben, dass man gemeinsam was macht.

**E. Brix** will wissen, ob es um Türkenfelder Flächen geht, oder um Teile vom Staatsforst.

**P. Keller** antwortet, nur eine kleine Fläche ist Staatsforst. Zur gemeinsamen Potentialfläche Türkenfeld-Kottgeisering erklärt er, dass dies nur eine Willensbekundung ist. Es wird nur festgehalten, dass hier was gebaut werden könnte. Ob es wirtschaftlich ist, weiß man nicht. Wenn Bürger sich zusammen tun und was

bauen wollen, können Sie die Wirtschaftlichkeit prüfen lassen. Weiter sagt er, die Planung (Flächennutzungsplan Windkraft) wird ausgelegt, und im Mitteilungsblatt werden die Bürger auch angesprochen. Vielleicht gibt es eine Bürgerinitiative, die Windräder bauen möchte.

##### **Energiekonzept**

**R. Müller** erinnert daran, dass man doch angedacht hatte, eine Erläuterung zum Klimaschutzkonzept von Seiten des Landratsamtes zu ermöglichen, so wie heute die Telekom ihr Konzept vorgetragen und auf Fragen geantwortet hat.

**P. Keller** sagt, er wird im Landratsamt noch mal nachfragen.

In der Juli-Sitzung erklärt Bürgermeister Pius Keller, dass es noch keine Rückmeldung durch das Landratsamt gibt.

*Protokoll: Sabeeka Gangjee-Well*

## **Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 3. Juli 2013**

### **Heizkonzept Kinderkrippe, Bebauungsplan Ortsmitte, Kostenübernahme Dorferneuerung**

Abwesend: E. Brix, C. Glas, A. Prummer

#### **TOP 2 Neubau einer Kinderkrippe mit Mitarbeiterwohnung an der Schulstraße**

##### **b) Vorstellung und Beschlussfassung über die Art der Beheizung**

**Herr Reitberger (der Planer)** stellt die verschiedenen Möglichkeiten der Beheizung anhand von Entstehungskosten, laufenden Kosten und CO2-Bilanz vor. Er kommt zu dem Schluss, dass die Kombination von Wasserwärmepumpen mit PV-Anlage am günstigsten wäre.

**R. Müller** fragt nach wegen Erdwärmepumpen sowie nach der Größe und Platzierung der geplanten PV-Anlage.

## **Heimvorteil für Frau Bader ☺**

### **Auflösung des Suchrätsels aus der TiB 10/2013**

Als Zankenhauserin hatte es Anneliese Bader vielleicht etwas leichter, einfach war das Suchrätsel trotzdem nicht. Hier ihre perfekte Lösung (alle in Zankenhausen):

- 1) Mariensäule bei Familie Silbernagl, Pleitmannswangerstraße
- 2) Kriegerdenkmal an der Kreuzung
- 3) Leichenhaus Friedhof
- 4) Silo bei Fam. Schreck, Türkenfelder Str.
- 5) Mariensäule am Pfarrhaus (Pleitmannswangerstr.)
- 6) Verkehrsspiegel an der Kreuzung (Echinger Str.)

Frau Baders Kommentar: „Schön, dass das Bilderrätsel dieses Mal in Zankenhausen gemacht wurde!“ Der Preis, ein großer Topf mit Azaleen, freundlicherweise gespendet vom Blumenladen Schedel und überbracht von unserer Glücksfee, Ingrid Ludwig, fand großen Anklang und steht bereits im Blumenfenster der Gewinnerin. Wir gratulieren!



**Herr Reitberger** erklärt: Für Erdwärmepumpen steht nicht ausreichend Fläche zur Verfügung, die PV-Anlage muss zwischen 20 und 30 KW groß sein, so können die Wärmepumpen, die Strom brauchen, auch im Winter genutzt werden. Es wird auch einen geeigneten Pufferspeicher geben. Die Platzierung der PV-Anlage wurde so geplant, um eine Beschattung zu vermeiden, Statik und Befestigung sind aufgrund geeigneter Konstruktionen unproblematisch. Die Rendite der PV-Anlage ist niedriger als früher, aber durch die Eigennutzung des Stroms auch zum Betrieb der Wärmepumpen sinnvoll.

**M. Schneller, C. Maier und R. König** bezweifeln, dass ausreichende Wassermengen in Türkenfeld zum Betrieb von Wasserpumpen vorhanden sind.

**Herr Reitberger** erklärt, in der Regel findet man meistens genügend Wasser, aber es gibt natürlich ein Risiko dabei. Der Gemeinderat muss entscheiden, ob Probebohrungen durchgeführt werden.

**Pius Keller** fragt nach der Kombination von Solarthermie und Gas.

**E. Staffler** stellt fest, dass diese Kombination vom Planer noch nicht berechnet worden ist.

**C. Maier** hält Solarthermie in Kombination mit Gas für eine gute Idee. In 5 Jahren kann man im Kindergarten eine Pelletsheizung einbauen, das Gas rausbauen und die Krippe mitheizen.

**S. Zöllner** gibt zu bedenken, dass Solarthermie von Juni bis September zu viel Wärme produziert, die nicht genutzt wird. Er findet es auch problematisch, die verschiedenen Heizsysteme von Kinderkrippe und Kindergarten zu kombinieren (Nieder- und Hochtemperaturheizungen, verschiedene Dämmungen).

**Herr Reitberger** meint, sollte man in fünf Jahren im Kindergarten eine Pelletsheizung einbauen, muss für eine Anbindung der Kinderkrippe eine geeignete Leitung verlegt werden, man kann diese Systeme anpassen. Bei der Solarthermie stimmt er zu: Die produzierte Wärme kann oft nicht genutzt werden, man muss die Anlage im Sommer möglichst ineffizient laufen lassen. Die Wartung bei Solarthermie ist aufwendig, aber nach einer Saison hat man die Regelung der Anlage im Griff.

**R. Müller** meint, wirtschaftlich schaut es schlecht aus mit der Solarthermie.

**S. Schneller** ist für eine moderne, günstige Heizung, die langlebig ist. Es kommt auch der Kindergarten bald dazu. Er will wissen, ob man die neue Krippe jetzt vom bestehenden Kindergarten aus mitheizen kann. Wenn, dann soll man alles gemeinsam erneuern, wenn die Kindergartenheizung sowieso erneuert werden muss. Dann hat man nicht so viele verschiedene Heizungen.

**R. Müller** erinnert daran, dass man mit einer PV-Anlage etwas einnehmen würde.

**H. Hohenleitner** meint, man kann sich die Kombination mit der PV-Anlage nicht leisten.

**Herr Reitberger** sagt, die Herstellungskosten für die PV-Anlage wären in 20 Jahren durch die Einspeisung wieder drin.

**P. Keller** ist dafür, eine Probebohrung zu machen.

**R. König** will wissen, ob man Luftwärmepumpen mit einer PV-Anlage und Gas kombinieren kann.

**Herr Reitberger** antwortet, man kombiniert entweder mit Gas oder mit Luftwärmepumpen, aber nicht mit beiden.

**H. Hohenleitner** meint, wenn man selber Strom produziert, warum dann nicht eine Elektroheizung anschaffen.

**Herr Reitberger** erklärt, dass die laufenden Kosten dafür zu hoch sind, es keine große Speichermasse gibt und in der Krippe, wegen der kleinen Kinder, höhere und konstante Temperaturen notwendig sind. Er schlägt vor, eine Probebohrung zu machen und bei schlechtem Ergebnis, die Kombination von Solar und Gas zu überlegen.

#### **Beschluss:**

Der Gemeinderat beschließt das beschriebene Heizungskonzept für den Neubau der Kinderkrippe mit 2 Mitarbeiterwohnungen, wie vom Architekturbüro Reitberger vorgestellt. Wenn die Wassermenge/ -qualität nicht ausreichend sein sollte, wird eine Gastherme mit Solarthermie realisiert.

Abstimmungsergebnis: 12 : 2 (H. Hohenleitner und R. König dagegen – beide Freie Wähler)

#### **TOP 7 Aufstellung eines Bebauungsplanes „Ortsmitte – An der Zankenhausener Straße“**

Der Gemeinderat hat am 5. 12. 2012 die Aufstellung eines Bebauungsplanes für die Ortsmitte an der Zankenhausener Straße (FlNr. 170 und 171) beschlossen. Ziel des Bebauungsplanes soll die Sicherung des Maßes und die Art der Nutzung dieser Grundstücke sein und zugleich Planung für eine gefahrlose Erschließung.

**Der Vertreter** des Planungsverbandes Äußerer Wirtschaftsraum trägt vor: Es handelt sich um Dorfgebiet, Ortsmitte, landwirtschaftlich geprägt. Es ist kein reines Wohngebiet, sondern ein Mischgebiet – Gewerbe und Wohnungen sind vorhanden. Das Landratsamt wird sich bestimmt auch im Laufe des Verfahrens äußern. Die Stellplätze sind ein Problem. Hier ist wegen der Kurve nur im Norden die Zufahrt möglich. Ob eine Tiefgarage gebaut wird, weiß man nicht, aber auch hier wäre die Zufahrt im Norden. Es ist eine intensive Nutzung zulässig und wünschenswert. Gewerbe sollte festgelegt und auf das Erdgeschoss beschränkt werden. Der Eigentümer hat Änderungswünsche geäußert und will gegen die Festsetzung von Gewerbe im Erdgeschoss vorgehen. Er wird aber beim Bauplan Gewerbe nachweisen müssen und vielleicht eine Ausnahme vom Bebauungsplan beantragen. Dachgauben oder Zwerggiebel sind erlaubt. Der Eigentümer möchte die Dachgauben näher aneinander haben, als im Plan vorgesehen

**R. Müller** fragt, warum die Breite der Gauben auf 1,80 Meter begrenzt wird. Das renovierte Sparkassengebäude hat auch eine größere Gaube. Eine große Gaube kann auch schön sein.

**Der Architekt** meint, Dachflächen sollte man als Dachflächen lassen und nicht so viel drauf packen. Ein Zwerggiebel ist auch möglich, aber 2/3 des Daches sollten frei bleiben.

**E. Staffler** merkt an, es handelt sich um einen prominenten Bauplatz an dieser Stelle. Der Eigentümer ist anwesend, er sollte sprechen dürfen, man braucht ein gutes Miteinander.

**P. Keller** sagt, man beschließt jetzt die erste Auslegung, dann können die Eigentümer ihre Anregungen und Bedenken einbringen.

**C. Maier** sieht die reine gewerbliche Nutzung für das Erdgeschoss als problematisch. Wenn es sich nicht rentiert, wird man eine Umnutzung im Gemeinderat verhandeln. Er will wissen, ob schon mit dem Eigentümer wegen der Tiefgarage gesprochen worden ist.



**Der Architekt** antwortet, das Landratsamt wird sich zum Thema Gewerbe äußern, aber man wird um das Gewerbe nicht herum kommen – es muss ausgewiesen werden, weil es sich um ein Mischgebiet handelt. 30 bis 40% Gewerbe ist das Minimum. und im Erdgeschoss wäre es doch am besten.

**S. Zöllner** sieht eine Wohnnutzung im Erdgeschoss als problematisch, denn dann werden massiv Mauern, Zäune und Bepflanzungen aufgezogen.

**M. Schneller** will wissen, ob maximal 6 Wohneinheiten plus Gewerbe vorgesehen sind.

**Der Architekt** antwortet, es sind pro Wohngebäude 6 Wohnungen vorgesehen.

**R. Müller** meint, wenn alle nachzuweisenden Stellplätze oberirdisch sind, hat man eine rein betonierte Fläche. Er schlägt vor, die Tiefgarage dadurch interessant zu machen, dass der Eigentümer beim Bau einer Tiefgarage größer bauen darf.

**P. Keller** gibt zu bedenken, dass dann der nächste Nachbar das auch will und rechtlich darf. Damit bekommt man eine viel zu massive Bebauung. Er meint, wenn aber die Gemeinderäte das wollen, ist er der Letzte, der dagegen ist.

**Der Architekt** meint, die GFZ ist schon 0,70. Die Zahl an sich macht nichts aus, sondern wie der Baukörper rein passt. Eine Tiefgarage in mehr Fläche für Wohnungen umzurechnen, ist problematisch; So was hat er noch nie gehabt.

**R. König** will wissen, ob Metallzäune festgesetzt werden.

**Der Architekt** meint, an dieser Stelle ist kein Zaun möglich, wegen den Stellplätzen, höchstens zwischen den Gebäuden.

**P. Keller** meint, die Höhe muss man auf jeden Fall festlegen.

#### **Beschluss:**

Der Gemeinderat billigt einstimmig den Satzungsentwurf und beschließt die öffentliche Auslegung und Beteiligung der Träger öffentlicher Belange.

#### **TOP 13 Kostenbeteiligung an der Erstellung eines Gemeindeentwicklungsplanes zwischen dem Verband für ländliche Entwicklung Oberbayern (VLE) und der Gemeinde Türkenfeld**

**Auszüge aus dem Sachvortrag der Gemeindeverwaltung:**  
„Der Verband für ländliche Entwicklung Oberbayern (VLE) hat zwischenzeitlich mit einem Planungsbüro einen Vertrag über die Erstellung eines Gemeindeentwicklungsplanes abgeschlossen.

...– Kostenbeteiligung der Gemeinde Türkenfeld in Höhe von 30 % zzgl. Nebenkosten in Höhe von 3 %; dies entspricht einem absoluten Betrag von insgesamt **16.444,00 Euro** (einschließlich MwSt.).

– der endgültige Kostenbeitrag wird nach Abschluss der Planungsleistung ermittelt, wobei sich die Gemeinde verpflichtet, mögliche Mehrkosten entsprechend dem Beteiligungssatz von 30 % nachzutragen;

– die Gemeinde überweist die jeweils vom VLE angeforderten Teilbeträge.“

**H. Hohenleitner** will nicht pauschal zustimmen, dass man Mehrkosten übernimmt.

**J. Waldbauer (Kämmerer)** erklärt, man will es nicht deckeln, weil man nicht weiß, was auf einen zukommt. Das Amt hat aber versichert, dass die Zahlen gut kalkulierbar sind. Man braucht aber technisch eine Klausel, dass man bereit ist, Mehrkosten zu übernehmen, falls diese entstehen sollten.

#### **Beschluss**

Der Gemeinderat beschließt einstimmig die Vereinbarung zur Kostenbeteiligung und bevollmächtigt und beauftragt den ersten Bürgermeister mit der Unterzeichnung der Vereinbarung.

*Protokoll: Sabeeka Gangjee-Well*

## „Um a 5erl a Durchanand“

Am 18. Oktober gastierte das Ensemble „Um a Fünferl a Durchanand“ im Saal beim Unterwirt. Diese Musikkabarettgruppe gehört im Moment zu den Highlights der Münchner Kleinkunstszene, ihre Vorstellungen in der Landeshauptstadt sind meistens ausverkauft. Warum, das zeigten die vier auch im gut besetzten Hartlsaal. Da sind zum einen die zwei Topschauspieler Johanna Bittenbinder (vor kurzem im Niederbayernkrimi *Sau Nr. 4* zu bewundern), zum andern der ebenfalls häufig durch Bayrische Krimis oder Rosenmüller-Filme bekannte Hans Peter Braun. Ihre Professionalität bei der mimischen Darstellung der Szenen und ihr Gesang begeisterte das Türkenfelder Publikum; musikalischer



Star ist aber unstrittig der sizilianische Posaunist, Sebi Tramontana. Was dieser kleine Mann seinem Instrument an Tönen entlockt, ist höchste Kunst, dazu ist er ein wunderbarer Darsteller mit minimalistisch perfekter Gestik. Andreas Kröll, Tubaspieler und Rezipient rundet das Quartett ab. Er hat die valentinesken, teils absurden Szenen und Texte des Programms zusammengestellt, das die Gruppe das erste Mal vor zwei Jahren im Herzkasperl-Zelt auf der Oidn Wiesn gespielt hat. Die ca. 150 überwiegend Türkenfelder Zuschauer erlebten einen kurzweiligen, lustigen Abend und erklatschten sich zwei Zugaben. Ein gelungener Auftritt!

*Hans Well*



## Sonnenstrahlen – die Alltagsbegleiterinnen in Türkenfeld



V.l.n.r. stehend: Gabi Einz-Stadler, Gabriele Panten-Leykamm, Dorle Beschorner, Christine Dürl, Regine Wilsch;  
V.l.n.r. sitzend: Vigil Obermeier, Isolde Scherer, Antonie Wenig

Es ist 7 Uhr 15 morgens und ich will eben zur Arbeit fahren, wo ein voller Terminkalender auf mich wartet. Da klingelt es an der Haustüre. Draußen steht eine Bekannte, die vor kurzem ihren 85. Geburtstag feiern konnte, unfrisiert und offensichtlich in Panik. „Wo sind denn alle? Keiner ist da, und sie müssen doch jetzt zur Schule!“

So, denke ich mir, was soll ich denn jetzt machen? Und gerate meinerseits in Panik.

In der Theorie kenne ich solche Situationen aus Erzählungen von Kollegen. Aber nun steht die Frau vor mir und ich erkenne, dass ich gar nichts weiß. Trinken, habe ich mal gehört, ist auf alle Fälle gut, und ich höre mich sagen, „kommen sie doch rein, wir machen uns einen Tee und ich versuche, ihre Tochter anzurufen“. „Ja wieso denn anrufen, die muss ja jetzt zur Schule gehen, sie ist aber nicht da!“ „Ihre Tochter ist doch verheiratet und wohnt bei ihrem Mann“, erwidere ich – und bin mir augenblicklich darüber im Klaren, dass das die falsche Antwort war. Sofort schaut sie mich ungläubig an, und ich höre sie auch schon erwidern „Was, sie hat geheiratet, ja wann denn? Da weiß ich ja gar nichts drüber“.

Wir haben dann eine Tasse Tee getrunken, und ich habe sie zurück in ihr Haus gebracht, ihre Angehörigen angerufen, die sich dann um sie gekümmert haben.

Auf dem Weg zur Arbeit ging mir diese Situation nicht aus dem Kopf und ich war mir meiner Unfähigkeit bewusst. Noch am selben Tag kaufte ich mir Bücher zum Thema und bat einen Kollegen um Tipps und Informationen.

In der nächsten Zeit besuchte ich die Frau dann wieder. Es war schön zu beobachten, wie sehr ihr meine Besuche und die Unterhaltungen gefallen haben, und ich genoss es, mich auf ihr „Tempo“ einzulassen. Es war für mich wie eine „Auszeit“ von meinem, ansonsten voll ausgebuchten Alltag, in dem die Zeit immer knapp ist. Dass es bei unseren Gesprächen immer wieder um dieselben Themen ging, empfand ich eher als entspannend. Ich hörte sehr gerne die Erzählungen aus ihrer Jugendzeit.

Nur, über den Umgang mit dementen Menschen wusste ich immer noch zu wenig. Darüber unterhielt ich mich auch oft mit meiner Tochter, die in der Pflege tätig ist. Sie war es auch, die mir vom Kursangebot des Ökumenischen Sozialdienstes Türkenfeld/Zankenhausen e.V. in unserem Ort erzählte. Ich meldete mich

dort an. Wir waren zehn Teilnehmerinnen in der Helferkreis-Schulung der Deutschen Alzheimer- Gesellschaft. Herr Gerhard Wagner, 1. Vorsitzender der Deutschen Alzheimer- Gesellschaft, vermittelte uns Basiswissen über die Krankheitsbilder, Möglichkeiten der Betreuung und Beschäftigung und den Umgang mit schwierigen Situationen. Nach 40 Unterrichtsstunden waren wir ausgebildete Alltagsbegleiterinnen. Unsere ehrenamtliche Tätigkeit sollte in erster Linie betroffenen Menschen etwas Abwechslung in den oft recht eintönigen Tagesablauf bringen, aber auch die Angehörigen durch unsere Anwesenheit entlasten. Sie können die Zeit, in der wir die Angehörigen besuchen, sorglos für sich nutzen, um so wieder neue Kraft zu schöpfen.

Mein erster Auftrag führte mich zu einer älteren Dame, die mir von Anfang an sehr sympathisch war. Ich genoss die Stunden mit ihr, und meine Bedenken zu Anfang – was soll ich denn da alles machen? – waren sofort wie weggeblasen. Sie freute sich jedes Mal sehr über meinen Besuch. Ich konnte viel über ihr interessantes Leben erfahren, wir haben sehr viel gelacht, zusammen Kochsendungen angeschaut, über die Gerichte, die da gekocht wurden, gestaunt und uns darüber unterhalten, was man früher so alles gekocht hat – uns gingen die Gesprächsthemen nie aus. Seitdem sie ins Altenheim umgezogen ist, besuche ich sie dort noch gelegentlich.

Momentan betreue ich einen älteren Herrn mit einer leichten Behinderung. Wir unternehmen Ausflüge, die ihm sehr viel Spaß machen. Im Sommer waren wir ganz oft beim Eis essen und entwickelten uns zu Sachverständigen in Bezug auf die Eisdiele in der näheren Umgebung. Anfangs waren wir beide etwas schüchtern, doch mit der Zeit verstanden wir uns immer besser. Es ist einfach schön, wenn man mit einem freudigen Lächeln empfangen wird, weil das, was man jetzt gemeinsam unternimmt, Spaß macht. Er freut sich auf jede Verabredung, schmiedet immer wieder neue Pläne. Für die kältere Jahreszeit haben wir uns vorgenommen, öfter mal in einem Cafe einen guten Tee zu trinken, etwas vorzulesen oder einfach nur zusammen fernzusehen, vielleicht backen wir mal einen Kuchen oder Plätzchen.

Einmal monatlich treffen sich alle ehrenamtlichen Kolleginnen in den Räumen des Ökumenischen Sozialdienstes Türkenfeld / Zankenhausen e.V. zum Austausch. Wir besprechen Neues und berichten aus der Praxis. Wir haben alle aus den unterschiedlichsten Gründen an dieser Fortbildung teilgenommen. Etwa, weil wir selbst betroffene Angehörige betreuen, oder uns darauf vorbereiten wollen, oder einfach nur, um uns sozial zu engagieren. Gemeinsam haben wir aber alle Freude am Umgang mit den älteren Menschen und an unserer Tätigkeit als Alltagsbegleiterinnen. Wir sind die Türkenfelder Sonnenstrahlen.

Das Betreuungsangebot des „Türkenfelder Sonnenstrahl“ können Menschen mit Demenz und erkrankte Senioren zu Hause in Anspruch nehmen.

Melden Sie sich bitte im Ökumenischen Sozialdienst Türkenfeld/Zankenhausen in der Ammerseestraße 2 oder unter der Telefonnummer 08193 / 950531.

Wir beraten Sie gern!



## Unser Italiener: Da Pippo



Von links: Daniele mit Bruder und Angelo

In San Fele, einem kleinen Dorf in der Regio Basilicata\*, tief im Süden Italiens, beginnt die Erfolgsgeschichte unserer Trattoria / Pizzeria. Es war Vito Marinello, der im Jahr 1994 in Türkenfeld eine Pizzeria übernahm und neu positionierte. Fortan hatten wir unser „Da Pippo“. Donato Marinello, ein Neffe von Vito, war vier Jahre lang für den Service zuständig, bis er dann im Jahr 2000 selbst die Pizzeria für vier Jahre übernahm. Von da an war Angelo Setteducati nun für den Service zuständig. Im Anschluss führte Angelo ebenfalls für vier Jahre das Da Pippo. Küchenchef war damals ein gewisser Daniele di Giacomo. Jeder brachte natürlich seine eigene Note in punkto Speisekarte, Dekoration etc. in seine Ära ein.

Leider musste das Lokal 2011 schließen, da einige Dinge nicht mehr der Zeit bzw. den gesetzlichen Auflagen genügten. Dies wurde weithin bedauert, zumal nicht klar war, ob und wann die Pizzeria wieder geöffnet werden könne. Doch bald machte sich die Kunde breit, in einem Jahr sei Neueröffnung. Die Stammkunden des Da Pippo waren begeistert, kommen doch auch viele Gäste aus den Nachbargemeinden, um ein bisschen italienisches Ambiente zu genießen. Im Sommer 2012 war es dann soweit, die lang ersehnte Neueröffnung wurde zelebriert.



Gastraum

Doch was alles hatte sich geändert im und am Da Pippo: Das Heiligtum, die Küche, umgebaut, adaptiert an die heutigen Vorschriften, effizienter gemacht durch modernes Gerät und einiges mehr. Die Sanitäreanlagen wurden runderneuert und an die heutigen Standards angepasst, mehr Lagermöglichkeit wurde geschaffen und natürlich wurde der Gastraum renoviert und umgestaltet, mit neuem Mobiliar versehen. In der Summe konnten damit mehr Sitzplätze geschaffen werden. Bedingt durch die Renovierung musste auch die Dekoration neu gestaltet werden. Diese Aufgabe wurde von Danieles Frau übernommen. Die Deko wird von ihr im Detail auch immer wieder mal anders gestaltet bzw. verändert.

In jedem Falle wurde das Lokal noch gemütlicher, ganz im Sinne einer landestypischen Trattoria (Betonung liegt auf dem i). Kurz erklärt: Trattorien sind typisch für den ländlichen Raum Italiens. Die Atmosphäre ist familiär und unterscheidet sich somit von der eines Ristorante. Die Speisen sind typisch, werden frisch zubereitet, meist aus regionalen Produkten. Italienischer Wortstamm ist trattore „Zubereiter (von Speisen)“.



Pizza Mafiosa

Als regionales Produkt bietet das Da Pippo z.B. einen sehr guten trockenen Rotwein aus der Basilicata an, den Aglianico del Vulture, der an den Hängen des Monte Vulture reift und sehr spät geerntet wird. Die Weinberge liegen bis zu 800 m hoch und gehören damit zu den höchstgelegenen in Europa. Die besten Lagen finden sich zwischen 250 und 500 m. Durch Barrique-Lagerung erhält der Wein eine sanfte Tanninnote. Nun wieder zurück nach Türkenfeld zu unserer Trattoria / Pizzeria.

Personell tat sich nicht viel, außer, dass Chefkoch Daniele di Giacomo Chefkoch geblieben ist und jetzt zusätzlich den Posten des Geschäftsführers inne hat. Übrigens, seine Kochkünste sammelte Daniele in vielen Küchen Europas! Die Speisekarte wurde noch reichhaltiger, viele Nudelgerichte, Salate, Pizzen aller Couleur, Fleisch- und natürlich Fischgerichte, Frutti di Mare – immer frisch zubereitet – sind Spezialitäten des Hauses, nicht zu vergessen: die leckeren Nachspeisen! Ein weiterer Vorzug des





Hauses ist das häufig in Anspruch genommene Catering. Feiern jeglicher Art mit den unterschiedlichsten Menüzusammenstellungen bis hin zum Dessert werden beliefert und betreut. Ebenso häufig in Anspruch genommen werden Geschenkgutscheine – in ansprechender Gestaltung kann man Wünsche oder Vorstellungen eintragen lassen. Auch die von Zeit zu Zeit angebotene musikalische Unterhaltung in Form von Livemusik ist bei den Gästen sehr beliebt. Im Sommer 2013 wurde das einjährige Bestehen nach Neueröffnung mit Livemusik und Sambatänzerin (!) groß gefeiert.

Doch bei all den Lobeshymnen auf unsere Trattoria / Pizzeria dürfen wir den Eigentümer der Immobilie, die Familie Zipper, nicht vergessen. Denn letztlich war es die Familie Zipper, die eine Wiedereröffnung der Lokalität ermöglichte. Der Wille zum Umbau und die Unterstützung unserer italienischen Freunde mit Rat und Tat verdienen große Anerkennung. Türkenfeld blieb dadurch ein wertvoller Treffpunkt in Sachen Gastronomie erhalten. Die Freunde der italienischen Küche und des Ambientes (auch die Familie Zipper geht gerne mal ins Da Pippo, quasi von einer

Türe in die andere) zeigen ihre Begeisterung durch regen Besuch der Trattoria / Pizzeria.

Die gesamte Mannschaft des Da Pippo zählt sieben Personen, drei davon in der Küche, weitere drei (bei Bedarf vier) Personen im Service. Sie wohnen und leben alle in Türkenfeld. Daniele ist verheiratet und Vater zweier Kinder.

Und nun guten Appetit beim Italiener!

Waldemar Ludwig

\*) Bergige Region in Süditalien zwischen Kampanien, Apulien und Kalabrien. Provinzen sind Potenza und Matera. Hauptstadt ist Potenza. Fläche 9.992 km<sup>2</sup>. Siehe nebenstehende Übersichtskarte.



Immer frisch auf den Tisch



San Fele

## Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 31. Juli 2013

### Grünflächen in Zankenhausen, Windkraftanlagen im Landkreis FFB, BOS-Digitalfunk, Gebühren für Mittagsbetreuung

Abwesend: W. Epp, M. Müller, E. Staffler (anwesend ab TOP 7)

#### TOP 2 Regionalplan München

Im Regionalplan sollen kleine Bereiche in Zankenhausen nicht mehr als Grünflächen dargestellt werden.

**P. Keller** erklärt, in Zankenhausen an der Echingerstraße ist vieles landschaftliches Vorbehaltsgelände (Der Bürgermeister zeigt die entsprechenden Flächen anhand einer Karte – Anm. der Red.). Für eine künftige bauliche Entwicklung sollte man diese Flächen im Regionalplan herausnehmen.

**S. Zöllner** befürchtet, dass man bei einer Herausnahme Begehrlichkeiten schaffen wird.

**P. Keller** verneint das, es ist Entscheidung der Gemeinde, wo Bauland ausgewiesen wird.

**S. Zöllner** erwidert, man hat auch bisher bei Bedarf immer eine Lösung gefunden. Er möchte wissen, ob die Gemeinde einfach sagen kann, diese Flächen hätte man gerne aus der Vorbehaltsfläche raus.

**P. Keller** bejaht die Frage, die Gemeinde hat die Planungshoheit. Wenn man sich aber jetzt nicht rührt, wird es später heißen, man hat sich nicht zur Fortschreibung des Regionalplans geäußert. Wenn man sich die Karte ansieht, sind im Regionalplan in Zankenhausen lauter grüne Kreuze drin, man will aber im Ort bauen, nicht draußen. Im Regionalplan sind diese Flächen nur als landwirtschaftliche Flächen drin.

**M. Schneller** meint, der Regionalplan hat nichts zu sagen, das ist nur wischiwaschi.

**P. Keller** widerspricht: „Wenn wir uns nicht rühren, bekommen wir später Probleme“.

**R. Müller** äußert auch Bedenken, er meint die Flächen links (an der Echingerstr. Richtung Türkenfeld – Anm. der Red.) wären eventuell interessanter. Er hat das Gefühl, das wird jetzt willkürlich festgelegt.

**P. Keller** weist das von sich, es wird nicht willkürlich gemacht, man hat sich Gedanken dazu gemacht.

**E. Brix** ist dafür, nicht mehr auszuweisen als jetzt auf der Karte angezeichnet, das reiche für die nächsten 30 Jahre.

Aus der Beschlussfassung:

„Die Gemeinde Türkenfeld verlangt den Wegfall des Charakters eines landschaftlichen Vorbehaltsgebietes für folgende Flächen (...).

FlNr.: 113/0 T, 113/1, 113/2, 132/0, 132/2, 132/1, 15/1, 15/0 T, 139/0 T, 139/1, 111/1 T, 176/3, 176/0, 176/1, 175/0, 164/2, 164/9 T, 173/0 T, 173/1, 171/3, 176/2, 177/1, 178/0, 178/3, 193/1, 195/3 T, 196/0 T.

Zur Begründung: Die vorstehend bezeichneten Flächen sollen eine künftige sinnvolle, angemessene städtebauliche Entwicklung und Abrundung des Teilortes Zankenhausen unter Berücksichtigung des wachsenden Bedarfes an Wohnraum ermöglichen.“

Der Gemeinderat stimmt mit 14:0 zu.

### TOP 3 Neubau der Rettungswache an der Beurerstraße

Der Gemeinderat stimmt der zweiten Änderung des Bebauungsplanes in allen Punkten einstimmig zu.

### TOP 10 Windkraftanlagen im Landkreis Fürstentfeldbruck

Interkommunaler sachlicher Teil-Flächennutzungsplan Windkraft (den Sachvortrag der Gemeindeverwaltung finden Sie auf der Gemeindehomepage).

**C. Glas** wirft ein, man hat ja bereits diskutiert, ob eine dieser Flächen für Windkraft geeignet ist (die jetzt ausgewiesenen Konzentrationsflächen – Anm. der Red.). Wenn sie das Windpotential sieht, das beträgt etwa 5,2, liegt man in Türkenfeld ganz schlecht.

**P. Keller** ergänzt, es gibt auch Einschränkungen wegen des Fliegerhorsts in Penzing.

**C. Glas** wiederholt, man hat doch den Wind nicht.

**P. Keller** erwidert, es geht nicht darum, mögliche Flächen (für Windkraft geeignete Flächen – Anm. der Red.) auszuweisen.

**C. Glas** meint, es muss doch einen Rückschluss geben, ein Windrad muss bei soundsoviel Wind eine bestimmte Höhe haben. Ihre Frage lautet, gibt es Auswertungen, Fakten, Daten, ein Windrad in der und der Höhe braucht diesen Wind.

**H. Hohenleitner** antwortet, bei uns ist Windkraft momentan uninteressant, man wird auch keinen Investor finden. In einigen Jahren und mit einer verbesserten Technik könnte es vielleicht möglich sein.

**P. Keller** erklärt, man muss eine kommunale Gruppe finden, die das in die Hand nimmt und die Fakten prüfen lässt, aber das kostet mehrere zehntausend Euro.

Er wiederholt, es geht im Flächennutzungsplan nicht darum, für Windkraft mögliche Flächen auszuweisen.

**S. Zöllner** meint, wenn der Flächennutzungsplan in Kraft ist, könnte ein Investor sagen: „Ich stelle da jetzt ein Windrad mit 400 Metern auf“. Das würde dann durch Einsprüche aus Penzing hinfällig, es geht darum, mögliche Flächen auszuweisen.

**E. Brix** erklärt, dass bei 150 Metern Nabenhöhe und 100 Metern Rotorblatt 3 Megawatt Strom erzeugt werden können, aber wie oft das der Fall sein wird (wie oft der Wind dazu vorhanden wäre), weiß man nicht. Er weist darauf hin, dass es 400 Meter hohe Windräder nicht gibt und diese auch technisch nicht möglich sind.

**R. Müller** möchte wissen, zu welchem Zeitpunkt die Bundeswehr eine Aussage trifft.

**P. Keller** antwortet, das ist erst der Fall, wenn eine konkrete Anfrage zu einem konkretem Vorhaben gestellt wird.

**V. Schmitt** möchte wissen, wie die Aussage des Landesvaters zu bewerten ist, dass Abstände zu Wohnsiedlungen mindestens 2000 Meter betragen sollen.

**P. Keller** erwidert, das kann man einfach abhaken.

**H. Hohenleitner** kritisiert, 94 Seiten Sachvortrag durchzuarbeiten ist schwierig und teilweise unverständlich, wegen mancher Fachausdrücke. Am Ort habe man Fachleute, die sich mit der Thematik auskennen, die kann man hinzuziehen. Wegen des Hundethemas wurde eine Veranstaltung durchgeführt, er fände es richtig, eine Versammlung zu Windkraft anzuberaumen, er wird auf alle Fälle einen entsprechenden Antrag stellen. Ein Punkt stört ihn im Sachvortrag wahnsinnig: Die angeführte Referenzanlage habe 106,5 Dezibel, ein Düsenjet dagegen hat 80



Dezibel. Von Windkraftfreunden hört er nur immer, ein Windrad hört man nicht.

**C. Meier** entgegnet, die Dezibel Lautstärke ist abhängig von der Entfernung. Die alten Windräder hätten noch laute Geräusche gemacht, bei den neuen hört man nichts mehr. Dezibel ist nicht gleich Dezibel, das sei nicht aussagekräftig.

**J. Wagner** fragt, wie lange der Flächennutzungsplan gültig ist.

**P. Keller** erklärt, 10 Jahre sind vereinbart. Nach 10 Jahren schaut man sich die Geschichte wieder an.

**C. Glas** meint, es ist schon klar, wenn man das jetzt nicht macht (den Flächennutzungsplan – Anm. der Red.), dann kann in Türkenfeld an anderen Stellen, wo man es nicht möchte, gebaut werden. Wenn man die anderen Informationen hätte, was möglich ist, könnte man anders diskutieren. Hinterher stellt sich vielleicht heraus, die ganze Diskussion war um des Kaisers Bart.

Für **M. Schneller** ist klar, bei uns geht kein Wind, darum kann er dem Abstand unter 2000 Metern zustimmen.

**H. Hohenleitner** fragt nach, es heißt 10 oder 15 Jahre (Gültigkeit für den landkreisweiten gemeinsamen Teilflächennutzungsplan Windkraft – Anm. der Red.), wären da nicht 15 Jahre klüger? Wenn man Flächen ausschließen möchte? Man will bestimmte Investoren abhalten, bestimmte Flächen zu nutzen, wäre es da nicht besser, 15 Jahre zu wählen?

**P. Keller** meint, je kürzer die Zeit, umso besser, dann kann man sagen (in 10 Jahren), was man ändern will. Man schreibt den Flächennutzungsplan fest und überlegt (in 10 Jahren), ob man etwas ändern will, kein anderer entscheidet.

**R. Müller** findet 10 Jahre auch besser, man weiß nicht, was sich bis dahin ändert.

**J. Wagner** möchte wissen, was ist, wenn die zwei Konzentrationsflächen zugepflastert sind (mit Windrädern), wird man dann in 10 Jahren aufgefordert, neue Flächen zu schaffen?

**P. Keller** antwortet: „Dann sagen wir, wir wollen nicht“.

Abstimmung:

Beschlüsse (ausführliche Beschlussvorlage finden Sie auf der Gemeindehomepage):

1. Änderung des Aufstellungsbeschlusses vom 8. 6. 2011 für einen gemeinsamen Teilflächennutzungsplan: 13:2 (Gegenstimmen H. Hohenleitner, FW und M. Schneller, CSU)
2. Billigung des Vorentwurfes des interkommunalen Teilflächennutzungsplan mit Ausweisung der Konzentrationsflächen: 13:2 (Gegenstimmen H. Hohenleitner, FW und M. Schneller, CSU)
3. Beteiligung der Öffentlichkeit: 15:0 Stimmen dafür.
4. Überprüfung des Teilflächennutzungsplanes nach spätestens 10 Jahren 14:1, damit mehrheitlich angenommen (Gegenstimme J. Wagner, FW).

### **TOP 17 Änderungen der Kindertageseinrichtungssatzung und der Kindertageseinrichtungsgebührensatzung**

Auszüge aus dem Sachvortrag der Gemeinde:

„(...) Ab dem Kindergartenjahr 2013 / 2014 wird aufgrund des tatsächlichen Bedarfes von Montag bis Donnerstag eine Betreuungszeit von bis zu 10 Stunden einschließlich Bring- und Holzeit angeboten werden; freitags wird die Betreuungszeit auf bis zu 9 Stunden einschließlich Bring- und Holzeit ausgedehnt. Zudem kann ab dem neuen Kindergartenjahr auch eine Frühbetreuung ab 7.00 Uhr morgens gebucht werden; nachmittags endet die Betreuungszeit spätestens um 17.00 Uhr. (...) Die Öffnungszeiten

werden der Erweiterung der Betreuungszeiten entsprechend neu festgesetzt auf montags bis donnerstags 7.00 Uhr bis 17.00 Uhr und freitags 7.00 Uhr bis 16.00 Uhr. (...)“

Der Gemeinderat stimmt den Änderungen einstimmig zu.

### **TOP 18 Gebühren für die Mittagsbetreuung**

Die Gebühren für die Mittagsbetreuung werden auf monatlich 26,60 Euro festgesetzt (vorher 25 Euro). Der Beschluss erfolgt einstimmig.

### **TOP 21 BOS Einführung des digitalen BOS-Funks**

(Zu den Abkürzungen: BOS steht für „Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben“, MRT ist die Bezeichnung für ein Digitales Fahrzeugfunkgerät (Mobile Radio Terminal) und HRT für ein Digitales Handfunkgerät (Handheld Radio Terminal) – Anm. der Red.)

Der Gemeinderat beschließt einstimmig die Anschaffung von 3 MRT- und 12 HRT-Endgeräten für den BOS-Digitalfunk für die freiwilligen Feuerwehren der Gemeinde Türkenfeld. Beide Feuerwehren nehmen damit ab Dezember 2013 am erweiterten Probetrieb teil. Die Kosten belaufen sich voraussichtlich auf 26.026 Euro (inklusive Montage), der Zuschuss durch den Freistaat Bayern beträgt voraussichtlich 8.026 Euro.

*Protokoll: Martina Uhlemann*

### **Schallimmissionen von Windkraftanlagen**

Der Schall von Windkraftanlagen ist in der Hauptsache das Windgeräusch der sich im Wind drehenden Rotorblätter.

Der A-bewertete Schalleistungspegel wird nach genormten Verfahren durch akustische Messungen bestimmt. Gängige Werte liegen zwischen 98 dB(A) und 109 dB(A). Diese Werte stellen die rechnerische Konzentration der Schallenergie der Rotorfläche auf einen Punkt in der Rotormitte dar. Die stärkste Immission wird bei 95 % der Nennleistung angenommen, also bei Windgeschwindigkeiten zwischen etwa 10 m/s und 12 m/s in Nabenhöhe. (...) Bei einer als Punkt betrachteten Schallquelle nimmt die Lautstärke bei Verdoppelung des Messabstandes jeweils um ca. 6 dB ab. Mit 500 m Abstand zum nächsten Wohngebäude ist der Schalleinfluss einer einzelnen Windkraftanlage in jedem Fall unter 45 dB(A).

Quelle <http://www.igus-dresden.de>

### **Lärm skala** (Quelle: [www.elektronik-kompodium.de](http://www.elektronik-kompodium.de))

dB	Beschreibung
20	leises Flüstern
35	Obergrenze für Nachtgeräusche in Wohngebieten, Schlaf-, Lern- und Konzentrationsstörungen möglich
50	normale Unterhaltung, Zimmerlautstärke
60	laute Unterhaltung, Stressgrenze
100	Motorrad, Kreissäge, Discomusik
130	Schmerzschwelle, Düsenflugzeug in geringer Entfernung

## Heimisch werden in den Nachkriegsjahren

**Der Zweite Weltkrieg hat die Landkarte Europas dramatisch verändert. Seine Auswirkungen waren noch im kleinsten Dorf zu spüren. Auch Türkenfeld und Zankenhausen hat der Zustrom der Flüchtlinge und Vertriebenen, der schon vor Kriegsende einsetzte und bis in die Fünfzigerjahre anhielt, nachhaltig verändert. In Zankenhausen stieg die Einwohnerzahl von 1939 bis 1950 von 208 auf 403 Personen an, Türkenfelds Bevölkerung wuchs im gleichen Zeitraum von 872 auf 1564 Einwohner. Auffälligstes Indiz für den Zuwachs war Neu-Türkenfeld, das südlich der Bahnlinie Gestalt annahm. Welche persönlichen Lebenswege dabei hinter den nächsten Fakten stehen, zeigen die folgenden Beschreibungen.**

### Dieter Reichel, Donauschwabenstraße, Türkenfeld

„Da krieg‘ ich gleich a Gänsehaut.“ Ganz unvermittelt kommt dieser Satz im Gespräch mit Dieter Reichel. Er, der im Dezember 1933 auf die Welt kam, war bei der Flucht aus dem oberschlesischen Roben (Kreis Leobschütz) zehn Jahre alt und kann sich noch deutlich an viele Details erinnern. So gut, dass sie ihm noch heute eine Gänsehaut verursachen.



Als sie weg mussten, war die Front schon bis auf einen Kilometer ans Dorf herangerückt. Sie waren zu fünft: Mutter, Großmutter, er und seine zwei deutlich jüngeren Brüder Manfred und Heinz. Der Vater war während der Flucht im Krieg.

Dieter Reichel trug nur seinen Schulranzen, in dem waren „wichtige Papiere“. Seine Mutter hatte unter anderem ein paar Bettdecken mit einer Schnur zusammengebunden. Auf dem Lastwagen ging's ins tschechische Jägerndorf, dann per Zug mit vielen Unterbrechungen Richtung Deutschland. Fahren, warten, einmal ein Fliegerangriff, danach wurden einige auf Bahnen weggetragen. Bei Ingolstadt wurde ihr Zug schwer bombardiert, die Flüchtlinge hatte man glücklicherweise vorher alle in den nahe gelegenen Wald geschickt. Die größte Angst hatte er aber immer, wenn die Mutter bei einem Aufenthalt im Bahnhof den Zug verließ und sich mit dem Kochgeschirr irgendwo ums Essen anstellen musste. „Man wusste nie, wann der Zug abfährt, und ich hatte jedes Mal Angst, dass sie nicht rechtzeitig zu uns zurückkommt.“

Irgendwann erreichten sie jedenfalls Fürstenfeldbruck, auch dort erlebten sie im Luftschutzbunker einen Fliegerangriff. „Die Lampen haben dabei so gewackelt.“ Zuletzt kamen sie mit vielen anderen auf einem Lastwagen nach Zankenhausen und wurden dort im Saal des Gasthofs Liebhard im ersten Stock einquartiert. Es waren kleine Gevierte, die mit Stroh ausgelegt waren.

Wann ihre Ankunft genau war, weiß Dieter Reichel nicht mehr, an ein anderes Detail kann er sich freilich noch genau erinnern, denn er liebte Tiere. „Als wir in Zankenhausen vom Lastwagen stiegen, lag da in der Nähe vom Liebhard ein Rehbock im Gras“ – das war sein erster positiver Eindruck von seiner neuen Heimat. Spätere Erinnerungen hängen mit dem Keller des Gasthofes zusammen, in dem sie die Ankunft der Amerikaner erlebten. Es war am Sonntag, dem 29. April 1945. Im Keller war's muffig und dann rief jemand herunter: „Um Gottes willen, lauter Neger!“ Später kamen die fünf Reichels im nahegelegenen Gaihl-Haus

in der Riedstraße unter. Insgesamt lebten dort zehn Personen. „Unten war die Küche, oben hatten wir ein Schlafzimmer. Im Winter war's dort so kalt, dass der Rauhreif an der Decke war.“

Natürlich musste der Zwölfjährige in Zankenhausen auch wieder die Schulbank drücken, zusammen mit vielen anderen Flüchtlingskindern. Dass da recht unterschiedliche Dialekte vertreten waren, je nachdem wo die Kinder herkamen, versteht sich von selbst. „Deshalb haben wir alle möglichst nur Hochdeutsch miteinander gesprochen“, erinnert sich Dieter Reichel. Mit dem Hochdeutsch klappte es jedoch nicht immer und überall. „Das Bayrisch des Liebhard-Wirts zum Beispiel haben wir einfach nicht verstanden.“

Nicht nur bei der Sprache musste sich Dieter Reichel umstellen, auch sein Wunschberuf Uhrmacher ließ sich nach der Schule nicht realisieren. Da Lehrstellen knapp waren, griff er sofort zu, als sich in München die Gelegenheit zur Ausbildung als Graveur bot. Heute, nach 47 Jahren Arbeitsleben und weiteren 15 Jahren, in denen er noch in Rente Medaillen graviert hat, bezeichnet er ihn stolz als „den schönsten Beruf, den es gibt“.

Auf meine Frage, ob er sich in Türkenfeld heimisch fühle, kommt sofort und spontan ein „total“. Was nicht wundert, denn Dieter Reichel hat nach der Ausbildung hier seine Frau kennengelernt. Als er 24 war, hat er Leni Schöttl dann geheiratet, eine geborene Türkenfelderin. So wurde er quasi ein zweites Mal heimisch. Die Liebe zur Natur hat sich Dieter Reichel seit seiner Kindheit bewahrt und mit seiner Frau zusammen konnte und kann er sie bis heute auskosten. Vor allem die Berge, das Wandern und das Skifahren haben es beiden angetan.

### Peter Herold, Riedstraße, Zankenhausen

Je jünger, desto schneller wird man heimisch. So lässt sich der Lebensweg von Peter Herold aus Zankenhausen zusammenfassen. Geboren ist er im Januar 1942 im böhmischen Tachau, knapp 20 Kilometer von der deutschen Grenze entfernt. Als er, seine Mutter und seine Großeltern von dort weg mussten, war er knapp vier Jahre alt. Den Vater, der schon 1942 in Russland gefallen war, hat er nie kennengelernt.



An Emmering, die vorletzte Station ihrer Flucht, kann sich Peter Herold noch gut erinnern. Dort waren sie mit anderen Flüchtlingen eine Zeitlang auf einem Bauernhof ganz in der Nähe der





Der Peter mit den großen Oxen

Amper untergebracht. Beim Spielen am Fluss fiel er hinein und hatte großes Glück, dass ihn weiter unten jemand herauszog.

Das Glück blieb ihm auch weiter treu, denn als die Flüchtlinge aufgeteilt wurden, kamen die Herolds 1946 nach Zankenhausen und wurden gleich bei Rosa und Stefan Probst einquartiert. Unten im Haus war der Probst'sche Kramerladen, im 1. Stock wohnen die Probsts und im zweiten in zwei Räumen Peter Herold, seine Großeltern und anfangs auch noch seine Mutter. Dass sie sich „beim Kramer“ – so die damals ortsübliche Bezeichnung – wohlfühlten, zeigt sich schon daran, dass sie bis 1961 in diesem Haus wohnen blieben.

Peter Herold fühlte sich nicht nur beim Kramer wohl, auch auf den Bauernhöfen von Martin Probst oder beim Silbernagel und beim Bader ging er aus und ein. „Ich hatte eine herrliche Kindheit, weil wir einfach frei und immer draußen waren. Im Wald, auf den Wiesen, beim Vogelnester suchen, beim Fußball spielen.“ Ganz frei war er natürlich nicht immer, denn 1948 begann die Schule. Nachmittags wurden die Klassen 1 bis 4 unterrichtet, in einem einzigen Klassenzimmer lernten alle zusammen. Ein Gebäude bei der Schule war Peter und seinen Klassenkameraden besonders vertraut: „Auf der Treppe vorm Milchhäusl haben wir vor der Schule immer Hausaufgaben abgeschrieben.“

Peter Herolds große Leidenschaft war Fußball. „Mittelfeld, halb-links“ war seine Position, auf der hat er in der Jugend in Türkenfeld und später bis 1970 in der ersten Herrenmannschaft gespielt. „Wir waren gut und haben sogar in der Münchner A-Klasse gespielt.“ Mit welcher Begeisterung Peter Herold bei der Sache war, zeigte sich schon von Anfang an: „Mit 12 hab' ich in Zankenhausen und Pleitmannswang Zeitung ausgetragen. Die Zeitungen musste ich aber vorher in Türkenfeld am Bahnhof holen. Das war ganz in der Nähe des Fußballplatzes bei der Areningerstraße. Und da hab' ich immer erst Fußball g'spielt.“ Mit dem Ergebnis, dass der Bub zwar fußballerisch immer besser wurde, zu Hause aber die Bauern „gemault“ haben, weil sie die Zeitung so spät bekamen.

Bei aller Leichtigkeit und Lebensfreude, mit der Peter Herold seine Kindheit in Zankenhausen genoss, konnte er aber auch hart hinlangen. 1956, mit 14 Jahren also, fing er seine Lehre als Elektriker und Wasserinstallateur bei Georg („Icke“) Thalmayr

in der Duringstraße in Türkenfeld an. „Um 6 Uhr 15 ging's los in der Werkstatt, um 7 Uhr war'n wir auf der Baustelle, um 18 Uhr wurde dort aufgeräumt und dann ging's erst in die Werkstatt zurück.“ Auch samstags wurde bis 12 Uhr auf dem Bau gearbeitet, zurück in der Werkstatt mussten erst noch an die 15 Fahrräder oder Mopeds geflickt und repariert werden, denn das gehörte auch zum Geschäft der Firma Thalmayr.

Aber Peter Herold wäre nicht er selbst, wenn er nicht sofort etwas Positives nachschieben würde: „Was ich da g'lernt hab', hat mir mein ganzes Leben g'holten. Vor allem weil es so vielseitig war.“ Über sich selber sagt er: „Ich war immer ein Glückspilz und zufrieden.“ In Zankenhausen wohnt er übrigens bis heute und man nimmt es ihm sofort ab, wenn er betont: „Ich war von der ersten Stund' an daheim und hab' mich nie als Flüchtling g'fühl't.“

### Georg und Loni Quintus, Beurerstraße, Türkenfeld

Gleiche Herkunft, getrennte Fluchtwege und ab 1954 ein gemeinsames Leben in Türkenfeld – das sind drei wesentliche Stationen im Leben von



Georg und Loni (Apollonia) Quintus. Ihre Heimat war bis 1944 die Batschka, Georg Quintus wurde dort 1927 in Weprowatz geboren, Loni Heist 1934 im nur knapp 25 Kilometer entfernten Parabutsch. Heute liegt dieser ehemals von Donauschwaben besiedelte Landstrich im nördlichen Teil Serbiens.

Im Oktober 1944 änderte sich für beide das Leben entscheidend. Georg Quintus war 17, wurde einberufen und musste an die Front. Loni hingegen floh mit Mutter, dem älteren Bruder und den Großeltern des Vaters über Ungarn, Schlesien und Brandenburg. Mit dem wieder zu ihnen gestoßenen Vater landete die Familie Heist schließlich in Bayern und zuletzt mit der wenigen Habe, die ihnen geblieben war, in Dünzelbach bei Moorenweis. Das Kriegsende erlebten sie bereits dort. Von ihrem halbjährigen Fluchtweg kann sich Loni noch sehr gut an das ständige „Weiter, weiter“ erinnern, denn „erwünscht waren wir nirgends“.

Georg Quintus verschlug es nach der russischen Gefangenschaft ebenfalls nach Bayern. Über das Lager in Mammendorf kamen er und seine Familie schließlich nach Hausen bei Geltendorf. Sein noch in der Batschka erlernter Beruf als Bäcker verhalf ihm in diesen Jahren und auch später immer wieder zu Arbeit und damit sprichwörtlich zu Brot.

Erst Anfang der Fünfzigerjahre zog die Familie Quintus dann nach Türkenfeld. Georgs Bruder, der damals in der Hemdenfabrik Roderigo (später die Firma Gendl) arbeitete, hatte von den Bauplätzen in der Türkenfelder St. Ottilienstraße gehört. Wie viele andere Flüchtlingsfamilien auch, ergriffen die Quintus die Gelegenheit, erwarben den Grund und bauten nach und nach eigenhändig ihr Siedlerhaus.

Noch fehlte Georg Quintus aber seine Loni. Sie kannten sich zwar schon seit den Kindertagen in der Batschka, aber „gefunkt“ hatte es zwischen den beiden noch nicht. Das war erst 1953 der Fall, als beide in Fürstenfeldbruck ihre Arbeitsstellen hatten – Loni als Haushaltshilfe, Georg bei der Bäckerei Wimmer. Geheiratet wurde dann im April 1954 und die beiden bezogen in Georgs Elternhaus in der St. Ottilienstraße zwei Zimmer im ersten Stock.

1957 griffen dann Georg und Loni zu, als in der Beurerstraße 9 ein Grundstück verkauft wurde. Nachbarn im weiteren Sinne gab's auf ihrer Straßenseite noch relativ wenige, auf der anderen Straßenseite war die Bautätigkeit in den zurückliegenden Jahren schon deutlicher fortgeschritten. Verglichen mit heute mutete die damals noch nicht asphaltierte Beurerstraße mit ihren Bäumen links und rechts aber regelrecht leer an.

„Gebaut wurde, wenn Geld da war“: Bei Georg und Loni war das nicht anders. Und wie bei vielen anderen Familien, die es nach und nach mit Fleiß, Ausdauer und eisernem Willen zu etwas brachten, wurde größtenteils selbst Hand angelegt. Den Keller eigenhändig mit der Schaufel ausheben, Steine kaufen und herschaffen, nach und nach den Rohbau mauern, später alles verputzen. Was sich nüchtern anhört, dauerte bei Georg und Loni Quintus immerhin zwei Jahre, denn eine simple Kleinigkeit wie eine zu ersetzende Schaufel oder ein nicht funktionierender Schubkarren konnten schnell Probleme bereiten und zu Verzögerungen führen.

Umso stolzer waren die beiden, als sie 1959 endlich ihr eigenes Haus mit Küche, Wohnzimmer, Schlafzimmer und Klo beziehen konnten. 15 Jahre, nachdem sie in der Batschka Haus und Hof verlassen hatten, waren sie damit endlich – auch äußerlich sichtbar – wieder heimisch geworden. Ihr Sohn war damals drei Jahre alt, die Tochter wurde 1961 schon im neuen Haus geboren. Zweimal, 1970 und 1980, wurde bei Georg und Loni Quintus noch aufgestockt und angebaut, vom einstigen Gebäude ist heute nur noch wenig zu erahnen. Unverändert erhalten sind aber zwei der Obstbäume, die schon bald nach ihrem Einzug den Garten des kleinen Siedlerhauses zur Beurerstraße hin schmückten. Die Bäume sind nach dieser langen Zeit fest verwurzelt, was sich auch von Georg und Loni Quintus und ihrem Leben in Türkenfeld feststellen lässt.



Das Quintus-Haus in der Beurer Straße

### Käthe Thalmayr, Duringstraße, Türkenfeld

„Am 17. März 1945 sind wir raus.“ So beginnt Käthe Thalmayr, die im Februar 1938 im ober-schlesischen Ellsnig (Lkr. Neustadt) als Käthe Hurtig geboren wurde, ihre Erinnerungen. Kurz vor dem Ostersonntag, der 1945 auf den 1. April fiel, kamen sie in Türkenfeld an. In diesen knapp zwei Wochen führte sie der Weg von Oberschlesien über Tschechien nach Bayern und hier schließlich über Fürstenfeldbruck nach Türkenfeld. Nachhaltig eingepägt haben sich bei der damals siebenjährigen Käthe mehrere Stationen dieser Flucht.



„Alles zusammenpacken, der Russ' steht vor dem Dorf“, hieß es am Anfang. Da Käthes Vater an der Front war und von dort auch nicht wieder zurückkehrte, musste sich ihre Mutter mit ihren zwei Töchtern und der Frau ihres Bruders alleine helfen. Zusammen beluden die beiden Schwägerinnen einen Wagen, improvisierten aus Latten und Teppichen ein Dach und brachen auf. Mit dabei von der Großfamilie war noch ein zweiter Wagen mit weiteren Schwägerinnen der Mutter und Käthes Großvater. All das hat Käthe noch ganz genau im Kopf. „Da war die Landstraße mit den vielen Flüchtlingswagen auf der einen und Militärfahrzeugen auf der anderen Straßenseite, überall wurde geschossen und am Himmel standen viele Feuerblitze.“

Auch die erste Nacht in einem Luftschutzkeller hat sich eingepägt. „Zig Menschen waren dort dichtgedrängt eingepfercht, Kinder plärrten, es war entsetzlich.“ Noch schlimmer war allerdings, als in der Nacht ein Soldat wieder mit einem „Der Russ' steht vor dem Dorf“ hereinstürzte, Käthe und ihre Familie in Panik aufbrachen und dabei die Wagen mit ihren Habseligkeiten zurücklassen mussten. Außer den Kleidern auf dem Leib und einem kleinen Koffer waren Käthe Hurtig, ihrer Mutter und ihrer Schwester Elli nichts geblieben. Nicht besser erging es den Pietsch, dem anderen Teil der Großfamilie. Zeitweise ging es auf dem weiteren Weg mit einem Militärauto und dann zu Fuß quer über Felder weiter. „Ich werd' nie vergessen, wie wir da in einem Haus waren und ein Soldat mit einem Bauchschuss hereingebracht wurde.“ Beim Anblick eines Schwerverletzten, aus dessen Bauch die Gedärme herausquollen, ist das mehr als verständlich.

Später mit dem Zug kamen sie nur „stückelweise“ voran, denn Strecke und Fahrt waren durch die zurückweichende Front bestimmt. Eine dauerhaft positive Erinnerung verbindet Käthe mit Fürstenfeldbruck. Im dortigen Lager war die gesamte Großfamilie Hurtig und Pietsch gelandet. „Als eine Frau Link zu uns ins Lager kam und das kranke Kind meiner Tante sah, hat sie uns alle zu sich nach Hause mitgenommen. Dort durften wir baden und bekamen frische Unterwäsche, bevor es wieder ins Lager zurückging.“

Zusammen mit weiteren Familien erreichten sie kurz vor dem Osterwochenende auf einem Lastwagen Türkenfeld. Das Notquartier für alle befand sich im Erdgeschoss des Türkenfelder Schlosses. An die erste Suppe, die die Flüchtlinge im Gasthof



Drexl bekamen, kann sich Käthe noch gut erinnern. Auch daran, dass sie an Ostern bei verschiedenen Familien zum Essen eingeladen waren – für größere Flüchtlingsfamilien nicht immer leicht, da die sich aufteilen mussten.

Während Käthe Thalmayr von den weiteren Stationen ihrer Jugend in Türkenfeld erzählt, wird ihr bewusst, dass es oft die ärmeren Leute waren, auf deren Hilfe sie im Zweifel mehr zählen konnten als auf die der reicheren. Das ging bei den beengten und provisorischen Wohnverhältnissen an und hörte bei der Suche nach irgendeiner Arbeit nicht auf, mit der man versuchte, sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen.

Für die noch siebenjährige Käthe war 1945 aber erst mal die Schule ein Drama. In Oberschlesien hatte sie im September 44



Im Winter '46: Rechts vorn die kleine Käthe am Weiher

noch mit der ersten Klasse begonnen. „Wir sind gerade beim Buchstaben S gewesen, dann war nach wenigen Monaten Schluss, weil bei uns in der Schule Flüchtlinge einquartiert wurden.“ Als sie dann im Frühling 1945 in Türkenfeld wieder in die erste Klasse gesteckt wurde, konnte sie weder lesen noch schreiben. „Ich hab’ geflennt und wollte nicht wieder hin, weil die alle viel weiter waren.“ Ihre Mutter entschied dann ganz pragmatisch, dass sie im September nochmals mit der ersten Klasse anfangen sollte.

1952, am Ende der Schule, musste sich Käthe allerdings mit einer schweren Enttäuschung abfinden. Lehrstellen waren zu dieser Zeit eh schwer zu bekommen, und Mädchen hatten es noch schwerer als Buben. Doch bei Käthe kam auch noch dazu, dass sie evangelisch war. „Ich wär so gern Kindergärtnerin geworden, doch im Thesianum in Fürstenfeldbruck haben sie mich nicht genommen.“

Eine Alternative, wenn auch ohne Lehrstellenvertrag, fand sich schließlich in Türkenfeld, wo sie jahrelang bei der Familie Knoblauch im Haushalt, recht bald auch im Ladenverkauf und später abends noch im Kino „Melody“ arbeitete. Bei den Knoblauchs hat sie sich wohl gefühlt und die Grundlage fürs Geschäft gelernt, das ihr Mann und sie später als Elektro Thalmayr 35 Jahre lang geführt haben. Davor hat jedoch Georg Thalmayr im September 1959 Käthe Hurtig geheiratet und die damals 21-jährige Käthe hat es nie bereut, dass sie zwei Jahre zuvor, nämlich 1957, nicht nach Isernhagen bei Hannover zum anderen Teil ihrer Verwandtschaft gezogen ist.

Für den entgangenen Kindergartenberuf hat sie sich letztlich in pragmatischer und überzeugender Weise selbst entschädigt: „Ich hab’ dafür sechs Kinder kriegt.“

*Gerhard Meißner*

## Erhaltung des dörflichen Charakters

### Erste Dorfwerkstätte der Dorfentwicklung

Seit Beauftragung des Planungsbüros Raab und Kurz aus München durch die Gemeinde arbeiten die Arbeitskreise der Dorfentwicklung parallel die gestellten Arbeitsaufträge ab. Die Ergebnisse der ersten Etappe, eine Bestandsaufnahme der Arbeitskreise innerhalb ihrer Themen, eine Bewertung und erste Handlungsempfehlungen fließen so in die fachliche Arbeit des Planungsbüros ein.

Sinn und Zweck der Dorfwerkstätten ist aber in erster Linie, die Außenansicht des Planers und die Innenansicht der Bürger aus den Arbeitskreisen mit weiteren Impulsen aus der Bürgerschaft zu verbinden bzw. zu ergänzen. Die Planer haben dazu einen konzeptionellen Ansatz gewählt, der allen anwesenden Bürgern, darunter die Gemeinderäte Rosemarie König, Robert Müller, Siegfried Schneller und Christoph Maier, die Möglichkeit bot, themenübergreifend, offen und frei, ihre Ideen einzubringen. Mit Hilfe von Ortsplänen wurden in vier Arbeitsgruppen unter anderem folgende Fragestellungen bearbeitet: „Welche Qualitäten sind künftig gewollt?“, „Wie sollen die Qualitäten mit Leben gefüllt werden?“, „Wie sollen die unterschiedlichen Bereiche ausgestaltet sein (Ortsgestaltung, Aufenthaltsbereiche, Plätze, Verkehrssituation, Versorgungsangebot, Infrastruktur, usw.)?“

Es ergaben sich gruppenübergreifend erstaunlich ähnliche Ergebnisse, z.B. der Wunsch, die Grünflächen hinter Friedhof und Schloss zu erhalten, Wegerl im Ort zu sichern und wenn möglich neue zu schaffen. Den Weiher zu überplanen und attraktiver zu gestalten, den Höllbach zu renaturieren, die fürs Dorf typischen, großflächigen Gebäude möglichst zu erhalten und zu fördern (auch bei Neubauten).

Ausschlaggebend für die förderfähigen Maßnahmen der Dorfentwicklung ist laut Architekt Andreas Raab in Türkenfeld ausschließlich das Gebiet nördlich der Bahnlinie und der Ortsteil Zankenhausen. Förderungen von bis zu 30 Prozent gibt es auch für private Baumaßnahmen im Ortskern, wie z.B. bei Fassadensanierungen.

Im nächsten Schritt wird ein Treffen des Planungsbüros mit den Arbeitskreissprechern stattfinden, um die weiteren Arbeitsaufträge mit den Arbeitskreisen zu besprechen.

Für die zweite Dorfwerkstätte sind dann wieder alle Türkenfelder und Zankenhausener Bürgerinnen und Bürger herzlich eingeladen! Der Termin wird noch bekannt gegeben.

*Martina Uhlemann*

## Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 11. September 2013

### Stromlieferant, Parkplätze Gollenbergstraße, Ausbau Glasfasernetz

Abwesend: W. Epp

Anwesend ab TOP 3: H. Hohenleitner, V. Schmitt

Anwesend ab TOP 4: R. Müller

### TOP 3 Bekanntgaben aus der nichtöffentlichen Sitzung vom 31.7.2013

- Die Gemeinde Türkenfeld hat sich als Stromlieferant für die kommunalen Liegenschaften für die Stadtwerke Fürstentfeldbruck entschieden und für die Lieferung von 100% Ökostrom.
- Es werden Sondierungsbohrungen und Untersuchungen wegen der geplanten Wärmepumpen für den Kindergarten unternommen.
- Die Malerarbeiten für die Fenster vom Linsenmannhaus und dem Kindergarten Pfiffikus wurden an die Firma Hölzle aus Greifenberg vergeben.
- Für die Sanierung der Einmündung Türkenfelder Straße/ Kreisstraße FFB5 wurde die Firma AS Asphalt Bau beauftragt.
- Für den Ausbau der Schulstraße Richtung Bahnhofstraße (ehemaliges Wegerl) erhielt die Firma Schilling GmbH & Co. KG den Zuschlag.
- Die Arbeiten für die Erneuerung eines Wasserschiebers in der Hauptwasserleitung (Thünefeldstraße) wird die Firma Heizung Klaß ausführen.
- Die Anbringung einer zusätzlichen Straßenlampe in Zankenhausen, Seeblickstraße 8 wird durch die Stadtwerke FFB durchgeführt.

### TOP 5 Bekanntgaben, Anträge, Anregungen:

Bürgermeister Pius Keller berichtet: Am 7. 8. 2013 fand in der Gollenbergstraße eine Besichtigung mit einigen Gemeinderäten statt, da die Grünstreifen als Parkplätze genutzt werden sollen. Die Anwohner der Gollenbergstraße wurden aufgefordert, sich in die Planungen einzubringen. Die Pläne liegen dazu vom 16. bis 30. September im Bauamt der Gemeinde aus. Die Ausführungen der Bauarbeiten sind für 2014 geplant.

**R. Müller** berichtet, er ist von mehreren Bürgern wegen der Tiefbauarbeiten im Zuge des Breitbandausbaus angesprochen worden. Er meint, wenn so weiter gearbeitet wird, werden in fünf Jahren große Nachbesserungen nötig sein. Die Firma für die Oberflächenversiegelung arbeitet aber sehr sauber. In der Kirchstraße gibt es drei Stellen mit 10 cm tiefen Mulden, das bedeutet, es wurde schlecht verdichtet, es wird Kies und Lehm eingeschoben. Außerdem waren einige Keller nach dem Anschluss nicht dicht.

**R. Müller** kritisiert weiter, dass vereinbart war, möglichst viel zu schießen, dazu braucht es modernstes Gerät, vielleicht ist das nicht da. Man muss jetzt unbedingt prüfen, wie verdichtet wird.

**P. Keller** entgegnet: Es sind jetzt über 200 Haushalte angeschlossen, alles läuft gut. 2 Keller waren nicht dicht, das ist bei so vielen Anschlüssen normal. Der Gemeinderat hat vorher gewusst, wenn 60 cm tief ausgebaggert wird und man alles mit Kies auffüllen würde, dann wird das zu teuer.

**R. Müller** erwidert, dass das bei Straßen, die nicht ausgebaut

sind, nicht so schlimm ist. Aber in der Graf-Lösch-Straße, das ist eine neu sanierte Straße, tut das weh.

**P. Keller** erklärt weiter, dass das Schießen manchmal problematisch ist, z.B. wenn Gasleitungen vorhanden sind, das ist nicht immer so einfach.

**C. Meier** fragt nach dem Bürgersteig vor seinem Haus, die losen Steine wurden nur mit dem Gummihammer eingeklopft, das ist ein Parcours. Er findet, da muss man mit der Rüttelmaschine drüber, sonst ist das nicht sachgemäß.

**E. Staffler** sagt, jeder sieht, dass die neu ausgebauten Straßen nicht mehr so aussehen wie vorher, aber die Endabnahme ist noch nicht erfolgt und es können Sachen reklamiert werden, wie vor seinem Haus der Bürgersteig, dann wird nachgebessert. Die Meldung von R. Müller findet er problematisch. Es ist doch klar, dass eine geteerte Straße danach nicht mehr so aussieht wie vorher. Man sollte jetzt keine negative Diskussion aufkommen lassen und keine schlechte Grundstimmung verbreiten. Über 200 Haushalte sind angeschlossen, viele warten noch.

**R. Müller** antwortet, er denke langfristig. Er rede auch nicht von der Technik, Glasfaser ist super, er rede vom Tiefbau. Die Oberfläche schaut gut aus, aber es wird nicht richtig verdichtet. In 15 Jahren gibt es die Firma vielleicht gar nicht mehr und die jetzigen Gemeinderäte sitzen auch nicht mehr im Gemeinderat. Man müsse sehr sensibel hinschauen.

**P. Keller** erklärt, man prüfe das immer sehr genau und ist jeden Tag draußen. Dass sich in 10 Jahren eine Senkung ergibt, lässt sich nicht vermeiden.

**R. Müller** erwidert, es wird nicht sauber gearbeitet. Es wird zugehaut und nicht richtig verdichtet – zuschieben und Decke drauf, da kommen auf unsere Nachfolger Kosten in Höhe von einer halben Million Euro zu.

**P. Rehm** sagt, als Straßenreferent muss er Robert Müller zustimmen. In der Thünefeldstraße hat er das beobachtet. Die Oberflächenfirma arbeitet sauber, in 5-10 Jahren haben wir eine Buckelpiste, da wird der Bürgermeister ein blaues Wunder erleben. In der Graf-Lösch-Straße haben die Leute einen Haufen Geld gezahlt für die Straße. Es wird schlampig gearbeitet. Dann kommt die Firma mit der Oberfläche, die arbeitet sauber, aber der Untergrund...

**P. Keller** meint, dann lassen wir nachbessern.

**E. Brix** wirft ein, die Vorgängerfirma war ein Problem, die jetzigen sind super.

**S. Schneller** glaubt nicht, dass alle 20 cm verdichtet wird, das ist auch nicht vorgeschrieben. Er stellt sich die Frage, was man jetzt machen soll. Muss jemand den ganzen Tag mit dem Auto herumfahren und kontrollieren? Machen wir nichts und hoffen wir, dass innerhalb der nächsten 5 Jahre die Gewährleistung eintritt? Bei der Verlegung der Gasleitungen ist das auch abgesunken, da kann man machen, was man will. Was die Gehwege betrifft, die waren schon topfertig und schauen gut aus, aber wenn es regnet und Wasser rein kommt und es friert auf... Normalerweise kommt Sand rein, man wartet, bis es richtig regnet und wartet, bis das richtig eingeschlackt ist...

**P. Keller** erinnert noch mal daran, dass die Arbeiten noch nicht abgenommen sind.

**E. Staffler** findet, man hat einen Bauleiter einkalkuliert und Pius Keller ist auch unterwegs. Möglich wäre auch, wenn 2-3 Gemeinderäte jeden Abend Zeit hätten, mit Fotos das zu do-



kumentieren, alternativ kann man jemand einstellen, aber das kostet. Man braucht einen Qualifizierten, das kostet mehr als ein paar Tausend, das kostet ein Schweinegeld. Lieber an die Baufirma appellieren.

Die Diskussion im Gemeinderat endet ohne konkretes Ergebnis. Im offiziellen Gemeindeprotokoll wird festgehalten:

„Bgm. Keller erklärt dazu: Die Zahl der undichten Kelleranschlüsse ist verschwindend gering. Das kann passieren, wird/wurde aber nachgearbeitet. Oft wurde die Straße aufgeschnitten, weil schießen nicht möglich war, z.B. in der Geltendorfer

Straße. Bei der Kalkulation des Breitbandausbaus war sich der Gemeinderat im Klaren darüber, dass ein ca. 60 cm tiefer Einbau mit Verdichtung alle 20 cm oder etwa ein breiteres Aufschneiden finanziell nicht zu stemmen sei. Setzungen sind selbst bei bester Arbeit nicht zu vermeiden (siehe Gasleitungseinbau in der Moorenweiser Straße)

Eine Abnahme hat außer in der Gollenbergstraße noch nicht stattgefunden.“

*Protokoll: Sabeeka Gangjee-Well/Martina Uhlemann*

## Marktjubiläum



Am 21. September wurde bei herrlichem Altweibersommerwetter mit 100 Litern Freibier und Blasmusik das einjährige Marktjubiläum des Wochenmarktes Türkenfeld gefeiert. Dieses Projekt, das im Rahmen der Dorfentwicklung vor einem Jahr begonnen wurde, brachte für die Türkenfelder Bürger eine erfreuliche Verbesserung der Einkaufssituation mitten im Dorf.

Zum Einjährigen gab es spezielle Schmankerl von Standbetreibern, sowie süßiges Freibier, wurde doch an dem Samstag auch in München das Oktoberfest eröffnet. Trotz dieser Konkurrenz kamen viele Türkenfelder zum Markt am Rathaus und feierten mit. Der Frauenbund Türkenfeld steuerte Kaffee und sehr schmackhaften Kuchen bei, der Obst- und Gartenbauverein frisch gepressten Apfelsaft, welcher im neuen Mosthäusl öffentlich hergestellt wurde. Dazu brillierte das Türkenfelder Blasorchester und tanzte die Jazztanzgruppe des TSV Türkenfeld. Bürgermeister Pius Keller zapfte professionell an und schenkte randvoll in die vom Gemeinderat Robert Müller bereitgestellten Krüge. Pünktlich gegen 13 Uhr war auch der letzte Tropfen Bier getrunken.

Ein gelungenes Fest zum gelungenen Markt, von dem Händler und Käufer zufrieden nach Hause gingen. Über eine Wiederholung nächstes Jahr wieder zum Wiesenanfang wird nachgedacht.

*Hans Well*







## Auszüge aus der Gemeinderatssitzung vom 9. Oktober 2013

### Breitbandausbau, Lärm-Aktionsplan Bahn, Parkplätze Gollenbergstraße

Abwesend: E. Brix, E. Staffler, H. Hohenleitner

#### TOP 2 Information zum Stand des Glasfaserausbaus

Der verantwortliche Projektleiter der „Deutschen Glasfaser“ stellt den Baubericht von „Unser Ortsnetz“, Stand: Oktober 2013 vor. Er bedankt sich zu Beginn seines Vortrages für die ungewöhnlich hohe Unterstützung durch den 1. Bürgermeister Pius Keller und den Geschäftsstellenleiter Günther Hohenleiter, einen derartigen Einsatz hat er noch nie erlebt. Der Projektleiter zeichnet sich verantwortlich für die Planung und Bauausführung des passiven Netzes. Er gibt einen kurzen Rückblick über die ersten Baumaßnahmen, vom Anschlusspunkt in Eching, die Verlegung der Leitungen durch Zankenhausen bis zur Gollenbergstraße und die Installation des POP (Point of Presence, Verteilerstation für das Glasfasernetz). Im Zuge dieser Baumaßnahmen wurden auch nach Pleitmannswang Leitungen verlegt, um später Kosten einzusparen.

Im Bauabschnitt I wurden laut Vortrag 4.500 m Hauptkabel und 60.000 m Gebäudekabel verlegt, sowie 284 Hausanschlüsse durchgeführt.

Bauabschnitt II wurde durch die Firma RKE aus Hohentann erledigt, mit dieser Firma ist man wesentlich zufriedener als mit der Vorgängerfirma. Es wurden 7.100 m Hauptkabel und 61.300 m Gebäudekabel verlegt und 282 Hausanschlüsse erledigt. Die Resonanz im zweiten Bauabschnitt bezeichnet der Projektleiter als mehr als positiv, es gab bisher keine einzige Beschwerde seitens der Bürger, die an ihn herangetragen wurde.

Die Fertigstellung des dritten Bauabschnitts wird in etwa 3 Wochen erwartet. Damit sind im Kerngebiet die Tiefbauarbeiten

(Trassen und Hausanschlüsse) abgeschlossen. Der Bauabschnitt IV soll in etwa 4 Wochen beginnen und dieses Jahr noch fertig gestellt werden. Zum Bauabschnitt IV zählen die Ortsteile Zankenhausen, Pleitmannswang und Peutenmühle.

Die aktiven Anschlüsse belaufen sich aktuell auf 214 CPEs (Glasfaser-Endgerät), da noch viele bereits angeschlossene Haushalte über laufende Verträge verfügen. Der Projektleiter weist abschließend noch darauf hin, dass die Asphaltierung nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten durchgeführt wird.

#### TOP 4 EU-Umgebungsrichtlinie; Aufstellen eines Lärmaktionsplans an der Bahnstrecke München-Buchloe, für das Gemeindegebiet Türkenfeld

##### Erteilung des Einvernehmens

**C. Glas** erklärt, sie kann dem eigentlich nicht zustimmen, man wurde aufgefordert, mit dem Bürger in Kontakt zu treten. Man hat Versammlungen und Diskussionen dazu durchgeführt. Und jetzt steht im Entwurf, es werden weder von der Bahn, noch von der Regierung konkrete Maßnahmen getroffen. Wenn sie dem zustimmt, stimmt sie zu, dass nichts passiert.

**P. Keller** antwortet: Aus der heutigen Sicht muss die Bahn nichts machen, außer es ändert sich was an der Bahnstrecke. Wenn die Verbindung in die Schweiz kommt, dann schon.

**C. Glas** ärgert sich, dass keine der Bedenken zur Kenntnis genommen wurden und alles, was in den letzten zwei Jahren an Arbeit investiert wurde, ist für die Katz. Grundsätzlich ist die Regierung von Oberbayern in der Verantwortung, die Regierung kann unabhängig davon aktiv werden (unabhängig vom Streckenausbau und Änderungen – Anmerkung der Redaktion).

**R. König** stimmt C. Glas und zu und möchte wissen, was passiert, wenn der Gemeinderat nicht zustimmt.



**P. Keller** sagt, es passiert gar nichts.

**R. Müller** ist auch dafür abzulehnen, aber man soll diese Ablehnung erörtern.

**C. Glas** begründet ihre Ablehnung: Es werden keine Lärmschutzmaßnahmen in Aussicht gestellt.

**J. Waldbauer** (Kämmerer) äußert die Vermutung, dass es den Gemeinderäten freigestellt ist, ob man zustimmt oder nicht. Ob es Auswirkungen hat, weiß er nicht.

**S. Schneller** schlägt vor, den Passus wegzulassen, der Maßnahmen im Zusammenhang mit dem Ausbau der Bahn festlegt. Man sollte Maßnahmen generell fordern, auch ohne den Ausbau.

**P. Keller** fügt hinzu, wenn die Elektrifizierung (der Bahnstrecke) nach Lindau kommt, kann man die Umsetzung des Aktionsplans fordern.

**M. Müller** erinnert daran, dass der S-Bahn-Verkehr seit 1972 stark zugenommen hat. Eigentlich hätte man jetzt schon Anspruch auf Maßnahmen.

**P. Keller** stellt richtig: Es geht nicht um den S-Bahn-Verkehr, sondern um den Bahnverkehr.

**S. Zöllner** gibt zu bedenken, dass man von der Elektrifizierung München-Lindau nicht betroffen ist. Eine Elektrifizierung ist kein Ausbau.

**P. Keller** meint, es wäre eine Veränderung.

**M. Müller** bemerkt, dass man über Bestandsschutz verfügt, weil an der Elektrizität hier nichts verändert wird.

**S. Zöllner** meint, man wird froh sein, wenn keine Dieselloks mehr fahren.

**C. Glas** warnt: Wenn die Verbindung in die Schweiz kommt, hat man ein höheres Aufkommen. Ihr geht es nicht um die Bahn, sondern um die Regierung von Oberbayern. Man soll die Regierung auffordern, aus ihrem Topf für Maßnahmen etwas zu unternehmen (Lärmschutzmaßnahmen).

**M. Müller** erinnert, dass es schon früher ganz klar ersichtlich war, dass Türkenfeld belastet ist. Man darf die Regierung von Oberbayern nicht aus der Verantwortung lassen.

**C. Glas** stimmt zu, es wurde bestätigt, dass man in Türkenfeld betroffen ist. Darum muss die Regierung tätig werden.

**P. Keller** möchte wissen, was jetzt mit dem Beschluss ist, ob der Gemeinderat zustimmen will oder nicht.

**V. Schmidt** schlägt vor: Man hat den Beschlussvorschlag „zur Kenntnis genommen, stimme aber nicht zu“

**M. Müller** schlägt vor, Herrn Bocklet (Vizepräsident des Bayerischen Landtages und Landtagsabgeordneter der CSU) oder Herrn Dorow (Landtagsabgeordneter der CSU) mal anzuschreiben, warum man keine Mittel bekommt. Man kann den Ausbau

immer fordern, aber dann muss man auch Maßnahmen ergreifen, die Anwohner müssen erst klagen, um recht zu bekommen.

**S. Schneller** meint, was bei uns anfällt, das interessiert nicht, wir sind zu klein.

**C. Glas** vermutet, niemand hat vor, was zu machen. Sie hält den Beschluss für eine Farce und Aktionismus.

Der Gemeinderat stimmt mit 14:0 Stimmen gegen den Entwurf des Lärmaktionsplans (Beschlussvorlage und weitere Informationen finden Sie unter „Sitzungsprotokolle“ auf der Internetseite der Gemeinde).

### TOP 9 Parkplätze in der Gollenbergstraße

Festlegung der räumlichen Anordnung

Einige Anwohner haben sich zu den geplanten Situierungen der Parkplätze geäußert:

#### 1) Zwei Anwohner möchten keinen Parkplatz vorm Haus,

**W. Epp** fragt, ob die Kosten von der Gemeinde getragen werden und ob bei späterem Wunsch dann doch noch Parkplätze anzulegen, diese von den Anliegern selbst finanziert werden müssen.

**Bürgermeister Pius Keller** bejaht dies, die Kosten werden nur jetzt übernommen.

Die Gemeinderäte stimmen den Anträgen mit 2 Gegenstimmen (C. Maier SPD, R. König FW) zu, keine Parkplätze einzurichten.

#### 2) Ein Anlieger möchte 3 statt 2 Parkplätze und stattdessen keinen Baum wegen Laubfall.

**R. Müller** gibt zu bedenken, man hat sich das bewusst angeschaut in Bezug auf die Gestaltung. Er ist der Meinung, es werden genügend Parkplätze gebaut, er ist aber dagegen, anstatt eines Baumes einen dritten Parkplatz zu errichten.

**P. Keller** erklärt, dass in diesem Bereich immer drei Autos stehen.

**C. Glas** findet, der Bürger sollte schon sagen, was er will, bei den anderen Wünschen (kein Parkplatz) hat man auch zugestimmt.

**S. Zöllner** meint, die zwei Anträge, die keinen Parkplatz wollen, kann man lassen. Aber einen zusätzlichen Parkplatz statt eines Baumes hält er für falsch, wenn die Begründung ist, dass man in seinem Garten schon soviel Laub hat.

**P. Keller** weist darauf hin, dass es ein Urteil gibt, dass Grundstückseigentümer Laub ertragen müssen.

**P. Rehm** meint, wenn der Baum steht, hat man weniger Parkplätze.

Dem Antrag auf 3 Parkplätze und keine Baumpflanzung stimmt der Gemeinderat mit 3 Gegenstimmen zu (R. Müller und S. Zöllner, beide Dorfgemeinschaft, M. Müller CSU).

*Protokoll: Sabeeka Gangjee-Well / Martina Uhlemann*

#### Impressum

TiB – Türkenfeld im Blick

Das Ortsjournal für Türkenfeld.  
Zankenhausen, Pleitmannswang,  
Burgholz, Peutenmühle, Klotzau.

#### V.i.S.d.P.:

Bürgerverein Dorfentwicklung e.V.  
Martina Uhlemann  
An der Kälberweide 12 b  
82299 Türkenfeld  
Tel: 08193 - 2419005  
eMail: meldung.tib@gmail.com  
www.dorfentwicklung-tuerkenfeld.de

Auflage: 1.500

Verteilung: Alle Haushalte  
der Gemeinde inkl. Ortsteile

#### Redaktionsteam:

Sabeeka Gangjee-Well, Gabriele Klöckler,  
Waldemar Ludwig, Gerhard Meißner  
Michael Sorger, Martina Uhlemann  
Hans Well, Elke Willems

#### Gastbeitrag:

Gabriele Panten-Leykamm

Satz: Oliver C. Grüner

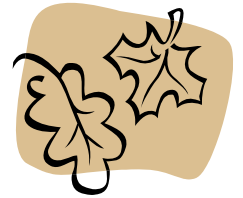
#### Bildnachweis:

Corina Rolón: S. 1  
Kai Breker/pixelio.de: S. 20  
Gerhard Kircher: 17, 18  
Andreas Koll: S. 6  
Waldemar Ludwig: S. 3, 8, 9  
Gerhard Meißner: S. 12, 13, 14  
Thomas Siepmann/pixelio.de: S. 20  
Ute und Leonie Werner: 2, 3  
Regine Wilsch: S. 7  
Wikipedia: S. 9  
Vera Woiwode: S. 2, 3, 17



Foto: Thomas Siepmann/pixelio

# KINDERSEITE



## Bist du noch ein Muggel?

Nein, in diesem Fall geht es nicht um Harry Potter. Wer noch nie Geocaching gemacht hat, der ist ein Muggel. Geocaching ist eine Art moderne Schatzsuche via GPS. Der Cache ist ein realer, in der Regel wasserdichter Behälter, den es aufzufinden gilt. Lukas (9 Jahre) und Ralf Westbrock sind keine Muggel mehr. In den Sommerferien haben sie mit dem Geocaching in und um Türkenfeld begonnen. TiB hat sie zu Ihrem Hobby befragt:

- TiB: „Welche Ausrüstung braucht man für Geocaching?“  
 Ralf: „Man benötigt ein Smartphone. Es gibt aber auch Geocaching-Geräte. Diese sind genauer als das Smartphone.“  
 Lukas: „Und es gibt eine App. Die lädt man runter, und dann sieht man, wo es in Türkenfeld und Umgebung Geocaching-Punkte zu finden gibt.“  
 TiB: „Gibt es unterschiedliche Schwierigkeitsstufen?“  
 Luka: „Manche sind echt schwer zu finden. Da sucht man ewig. Es gibt eins in Windach, dass haben wir bisher noch nicht gefunden.“  
 Ralf: „Das Versteck ist auch manchmal gut getarnt und da wir mit dem Smartphone gehen, stimmen die Zielangaben manchmal um ein paar Meter nicht. Da sucht man dann schon ein bisschen, bis man das Versteck gefunden hat. Ich möchte jetzt aber hier nicht zuviel erzählen.“  
 TiB: „Ach, tauscht man sich denn nicht untereinander aus?“  
 Ralf: „Nein, man versucht, möglichst unbemerkt das Versteck zu finden.“

- TiB: „Das klingt nach viel Abenteuer und Spaß. Gibt es eine besondere Route die ihr empfehlen könnt?“  
 Lukas: „Es gab einen Rundweg in Beuern. Aber der ist leider zur Zeit gesperrt.“  
 TiB: „Welche App habt ihr im Einsatz?“  
 Ralf: „Es gibt gute kostenlose Apps, aber auch kostenpflichtige. Was man außerdem benötigt, ist eine Kennung auf einem Geocaching-Portal. Wir haben eine kostenlose Kennung über [www.geocaching.com](http://www.geocaching.com). Es gibt auf dieser Website auch eine kostenpflichtige Mitgliedschaft. Es kommt immer darauf an, wie intensiv man Geocaching betreiben möchte.“  
 TiB: „Wie ich gehört habe, findet man einen Schatz und kann diesen mit nach Hause nehmen, legt aber dafür einen neuen Schatz in das Versteck? Stimmt das?“  
 Ralf: „Man sucht nach einem Cache – nicht nach einem Schatz.“  
 Lukas: „In den meisten ist nur das Logbuch. In das trägt man ein, wer und wann den Cache gefunden hat. Manchmal liegen auch noch Kleinigkeiten im Cache, aber eher selten.“  
 TiB: Vielen Dank für das Interview und die vielen Informationen.

**Wenn du auch kein Muggel mehr bist, freuen wir uns über Deine Tipps zum Geocaching in unserer Region!**

## Schokoladenpudding selbst gemacht (Lass dir dabei von einem Erwachsenen helfen)

In der Weihnachtszeit man oft noch viel Schokolade übrig, hieraus kannst du einen Schokoladenpudding kochen.

Dazu brauchst du:

- 500 g Schokolade (je dunkler die Schokolade, umso mehr Zucker brauchst du)
- 500 ml Milch
- 1 Eßl. Kakao
- 1 Eßl. Zucker (bei sehr dunkler Schokolade evtl. 1 – 2 Eßl. mehr)
- 35 g Speisestärke

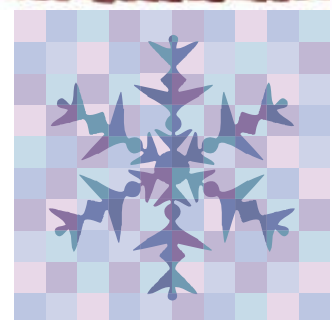
Schokolade grob hacken oder grob zerteilen. Die Hälfte der Milch aufkochen und die Schokolade darin schmelzen lassen. Kakao, Zucker und Stärke mischen und mit der restlichen Milch glatt rühren.

Die angerührte Mischung dann in die kochende Schokoladenmilch gießen und etwa 1 Min. unter Rühren kochen lassen.

Den Pudding in kleine Portionsbecher, Dessertschalen oder Tassen füllen und abkühlen lassen. Dann im Kühlschrank mindestens 4 Stunden gut durchkühlen lassen. Mmmhhhh.....



A	C	D	W	I	N	T	E	R	P	E
N	E	I	U	X	Y	C	H	A	L	O
I	K	L	O	U	V	C	K	E	A	I
K	T	L	W	U	R	S	C	Z	E	U
O	N	V	Z	A	E	G	T	D	T	V
L	E	S	C	H	N	E	E	G	Z	C
A	V	T	O	U	B	P	L	M	C	K
U	D	H	O	I	M	X	F	I	H	E
S	A	J	Q	K	E	R	T	C	E	X
O	P	N	E	Z	R	E	K	L	N	U



Finde horizontal und vertikal die Begriffe: Winter, Nikolaus, Schnee, Kerzen, Plätzchen, Advent